

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennig. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Umkehr.

Während bis jetzt alle „patriotischen“ Blätter die Besichtigung der Pariser Weltausstellung seitens des Deutschen Reiches in meist sehr schroffer Weise bekämpften, wie wir dies unseren Lesern schon mehrmals mitgeteilt haben, schlagen einzelne derselben schon jetzt einen ganz anderen Ton an.

Bei ihrer Bekämpfung hatten nämlich unsere „Patrioten“ die heimliche Hoffnung, daß die Weltausstellung noch nicht zu Stande käme, oder doch verschoben werden würde.

Nachdem nun aber die französische Regierung das Projekt einer im Jahre 1889 in Paris abzuholdenden Weltausstellung offiziell in die Hand genommen hat, nachdem durch Dekret des Präsidenten der Republik der Handelsminister zum Generalkommissar der Ausstellung ernannt worden ist, ist auch natürlich die heimliche Hoffnung geschwunden, daß die Ausstellung nicht abgehalten werde. Ja, die Hoffnung ist im Befürchtung gewichen, daß Frankreich an alle übrigen Staaten der Erde Einladungen ergehen lassen werde, nur an das Deutsche Reich nicht, von dessen ablehnender Haltung man überzeugt sei.

Wenn dies wahr wäre — es ist aber nicht an dem, daß das Deutsche Reich gleichfalls eingeladen wird, — so müßten lediglich unsere „patriotischen“ Zeitungen Schuld daran sein, daß Frankreich sich über diese Angelegenheit im Falle der Einladung einen Rord in Deutschland zu erhalten und deshalb die Einladung nicht erfolgen läßt, um sich die Blamage zu ersparen.

Das fühlen nun auch die Blätter, welche eine Beteiligung der deutschen Industrie an der Pariser Weltausstellung mit allerlei albernem und frechen „Schmeichelnamen“ belegen, wie in den Ausdrücken „Vaterlandsverrath“ und „Reichsfeindschaft“ gipfeln.

Selbst der Herausgeber der „Berl. Pol. Nachr.“, der vertraute des preussischen Herrn Finanzministers, hält sich im Schweigen ein.

Wie wir schon mitgeteilt haben, ist der französischen Regierung von dem derzeitigen Ausschuss der Weltausstellung überreicht worden, sämtliche europäische Nationen und zwar mit besonderem Hinweis auf die deutsche Nation einzuladen und den eminent friedlichen Charakter der Weltausstellung zu betonen. Und nichts steht der Annahme entgegen, daß die Regierung der französischen Republik diesen Anträge strikte Folge geben wird. Eine Befürchtung ist oben angeedeuteten Sinne ist also vollständig ausgeschlossen.

Man versucht nun noch, die französische Republik und die geplante Ausstellung in einen Gegensatz mit den

Ronarchien zu bringen und den Ursprung der Ausstellung auf republikanische Grundsätze und Erinnerungen zu begründen. Wir wollen das letztere zugestehen, aber wir haben schon einmal an dieser Stelle nachgewiesen, daß die erste große französische Revolution die Wege gebahnt hat für alle Völker der Erde, in wirtschaftlichen und sozialen Dingen eminente Fortschritte erzielen zu können.

Mag man auch in politischer Beziehung die erste französische Revolution seitens der Ronarchisten verurtheilen, in wirtschaftlicher Beziehung, in sozialer Beziehung kann dies nur ein freibrotter Reaktionär, ein Dunkelmann schlimmster Sorte thun.

Eine Weltausstellung aber hat vorzugsweise einen wirtschaftlichen, einen sozialen Charakter.

Dies sieht auch die „Eberfelder Zeitung“ ein, die bis jetzt bedingungslos in das Horn des Herausgebers der „Berl. Pol. N.“ blies. Das ersagenannte Blatt schreibt nämlich:

„Die Pariser Weltausstellung — das steht fest — besteht in Deutschland keine Sympathien, was auch nicht zu verwundern ist, denn in Wirklichkeit trägt die französische Einladung einen starken Anflug von Ironie. Inwiefern eine Weltausstellung kann nicht nach den Sentiments beurtheilt werden, welche sich dabei geltend machen. Obgleich sie in der That ursprünglich als nichts anderes gedacht war, denn als die Verherrlichung einer Revolution, die den Königssturz hervorrief, so ist es doch geboten, sich ihr gegenüber anders zu verhalten, als etwa gegenüber einem Bankett oder einem Ball, der zu Ehren von Danton und Mirabeau veranstaltet würde. Bei einer Weltausstellung kommen höchst wichtige politische und wirtschaftliche Interessen in Betracht. Die politischen Gründe sprechen, so lange Frankreich seine feindliche und rachsüchtige Haltung gegenüber Deutschland nicht aufgibt (man braucht nur an das Spionengesetz zu erinnern), gegen unsere Beteiligung. Wie es sich mit den wirtschaftlichen Gründen verhält, muß noch abgewartet werden. Auf den ersten Blick will es ja scheinen, als ob Deutschland zur Beteiligung gezwungen werden könnte, falls England, Oesterreich, Rußland, Belgien und die anderen mit der deutschen Industrie konkurrierenden Länder dort vertreten sein sollten. Im Fall einer glänzenden Vertretung der letzteren Länder könnte die Abwesenheit Deutschlands leicht Vorurtheile und Meinungen wecken, welche der deutschen Industrie nicht günstig wären. Allein werden, wenn Deutschland die Ausstellung besichtigt, die Franzosen, namentlich die bei jeder Ausstellung vertretenen falsche, die deutschen Leistungen auch zur vollen Geltung gelangen lassen? Diese Frage scheint der Prüfung werth und nach allem will es uns doch scheinen, als ob eine Beteiligung Deutschlands ein undankbares Unternehmen sein könnte.“

So die „Eberfelderin“, welche in einer besonders industriereichen Gegend erscheint und sich deshalb auch verpflichtet fühlt, die „Beans“ und „Abers“ in dieser Frage genau zu prüfen und zu erwägen.

Geschieht dies aber in Deutschland überall, so sind wir völlig beruhigt; geschieht dies besonders von der deutschen Reichsregierung, so dürfte sich dieselbe der nationalen Verpflichtung kaum entziehen können, ihre Abneigung gegen die Besichtigung der Pariser Weltausstellung von Seiten Deutschlands fallen zu lassen. Im Gegentheil, sie würde, was unser längst ausgesprochener Wunsch ist, mit aller Kraft und Energie für die Besichtigung eintreten und an die deutsche Industrie, an das deutsche Kunstgewerbe und an die deutsche Kunst überhaupt die dringende Aufforderung richten, Alles aufzubieten, in dem bevorstehenden großen friedlichen Konkurrenzkampfe unter den zivilisirten Völkern der Welt einen der ersten Siegespreise zu erringen.

Die Nichtbeteiligung an solchem Kampfe aber bedeutet nichts weiter als eine hoffnungslose Niederlage.

Bis jetzt haben die Deutschen in diesen friedlichen Wettkämpfen noch nicht die Palme errungen, deshalb ist es doppelte Pflicht, nunmehr das Verjämte nachzuholen.

Nicht mit dem Schwerte in der Hand, sondern mit den friedlichen Emblemen der Kunst und des Gewerbes geschmückt, sollte Alldeutschland mit mächtiger Stimme rufen:

Ruf! Nach Paris!

### Politische Uebersicht.

Gegen den „Normalarbeitstag“ wendet sich die „Allgemeine Zeitung“ in einer wahrscheinlich östlichen Korrespondenz aus Berlin. Als Hauptangelpunkt dieses Angriffs wird angeführt, daß der 11stündige Normalarbeitstag in der Schweiz lediglich aus dem Papier stünde, da das Ueberschreiben desselben die Regel geworden sei. Die Arbeitsdauer in Berlin aber betrage im Durchschnitt kaum 10 Stunden. Diese Thatsache müßte doch die Freunde des gesetzlichen Normalarbeitstages davon überzeugen, „wie wenig es den Interessen der Berliner Arbeiter entsprechen würde, die Festsetzung des Arbeitstages gesetzlichen Vorschriften, anstatt wie bisher der freien Vereinbarung zwischen beiden Theilen zu überlassen.“ Der Diktator fügt noch hinzu, daß die Art, wie kürzlich die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Frage behandelt habe, darauf schließen lasse, „daß die Anschauungen der Reichsregierung darüber die gleichen geblieben sind, da sie bei den in Deutschland herrschenden Arbeitsverhältnissen eine gesetzliche Regelung nach dieser Seite im Interesse der deutschen Industrie und ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt für überflüssig hält.“ — Daß diese letztere Anschauung der Wirklichkeit entspricht, glauben auch wir schon deshalb, weil Kaiser Bismarck in dieser

brecher noch nicht so geschickt wie drüben, sie glauben mit roher Gewalt alles erreichen zu können, drüben hingegen wird ein Einbruch als ein Studium betrachtet.“

„Und mit diesen Halen wollen Sie den Schrank öffnen? fragte der Baron ungläubig, während er die seltsam geformten Instrumente betrachtete.“

„Sie werden es sehen, die Instrumente allein thun's nicht, man muß in der Hand das richtige Gefühl haben und mit sicherem Griff die Feder zu finden wissen.“

Paul hatte die Arbeit begonnen, der Baron beobachtete jede Bewegung mit gespannter Aufmerksamkeit und äußerte dazwischen sein Erstaunen und seine Bewunderung über die Sicherheit und Geschicklichkeit, mit der die Arbeit ausgeführt wurde.

Nach einer Viertelstunde war auch das letzte der drei Schloffer geöffnet, Paul sah in dem Schrank mehrere gefüllte Geldsäcke, große Pakete, die offenbar Wertpapiere enthielten, ein mit Gold- und Silbermünzen gefülltes Körbchen und ein Häufchen Banknoten, das allein schon eine namhafte Summe zu repräsentieren schien.

Der Baron reichte ihm ein Glas Wein. „Daß Sie die Arbeit so rasch verrichten würden, hatte ich nicht erwartet,“ sagte er, „fast sollte man glauben, es sei ein besonderes Studium.“

„Das ist es auch,“ fiel Paul ihm ins Wort, „ich habe die Konstruktion dieser Schloffer studirt, weil ich eine Fabrik für Kunstschloffer errichten will. Aber ich werde bessere Baare liefern, die Schloffer, die aus meiner Fabrik kommen, soll man nicht so leicht öffnen können. Sie haben gesehen, daß ich mit diesem erbärmlichen Halen alle Hindernisse mit Sicherheit besieigt.“

„Bitte, zeigen Sie mir das noch einmal!“ Paul kam der Aufforderung nach, der Baron machte nun auch einen Versuch, und der Eifer, mit dem er es that, ergöhte Paul, der sich gerne bereit finden ließ, ihm die nöthigen Kunstgriffe zu zeigen, und ihn so lange zu unterrichten, bis Werner sich die Geschicklichkeit angeeignet hatte.

„Davon hatte ich bisher noch keine Ahnung,“ sagte der Baron kopfschüttelnd, während er vermittelst des Halens die

### Feuilleton.

#### Spuren im Sande.

Roman von Ewald August König.

Paul schwieg, die Arbeit schien jetzt seine volle Aufmerksamkeit ungetheilt in Anspruch zu nehmen, und auch die Mutter kam nicht mehr auf das Thema zurück, sie hatte den Sohn nicht drängen, es war besser, wenn sie ihm Zeit ließ, erst und ruhig über sein Vorhaben nachzudenken.

Am Tage darauf wurde Paul aus der Werkstätte ins Arbeiterhaus gerufen, er konnte seine Ueberraschung nicht verbergen, als ihm hier Baron Werner v. Vergau entgegentrat.

„Ich versprach Ihnen auf unserer Rückreise, daß ich mich persönlich Ihrer erinnern wolle,“ sagte der Baron mit vernehmlicher Freundlichkeit, „Sie sehen, ich halte Wort.“

Paul hatte unwillkürlich die Brauen zusammengezogen, dieser halb vertrauliche, halb geringschätzende Ton mißfiel ihm.

„Sie wollen mich beschäftigen?“ fragte er. „Ich fürchte nicht, daß es mir nicht möglich sein wird, Ihren Wünschen nachzukommen.“

„Ah, Sie dürfen mich nicht abweisen, denn diese Arbeit wird kein Anderer ausführen können, überdies muß ich auch noch in dieser Stunde gesehen. Können Sie einen eisernen Schrank mit Brahma- und Chubb-Schloßern beschaffen?“

Paul blickte ihn betroffen an, dann nickte er bejahend.

„Ich habe den Schrank erst seit einigen Tagen,“ fuhr er fort, „und das Unglück will, daß ich den Schlüssel verloren habe.“

„Aber zu solchen Schränken werden die Schlüssel ja in mehreren Exemplaren geliefert.“

„Rang recht, zwei Exemplare liegen in dem verschlossenen Schrank und das dritte habe ich verloren. Der Agent,

der mir den Schrank lieferte, will an die Fabrik schreiben, aber ich kann nicht warten, bis ich von dort die Schlüssel erhalte, deshalb beschloß ich, vorerst Sie zu fragen, ob Sie den Schrank öffnen können, ohne die Schloffer zu beschädigen.“

„Gewiß, ich kenne den Mechanismus dieser Schloffer.“

„Dann möchte ich Sie bitten, sofort zu kommen, meine Wohnung ist Louisenstraße vierundzwanzig, ich gehe direkt nach Hause und erwarte Sie.“

„Ich werde kommen,“ erwiderte Paul nach kurzem Ueberlegen, und der Baron entfernte sich, ohne ein Wort weiter zu verlieren.

Paul ging in die Werkstätte zurück, um die nöthigen Werkzeuge zu holen, dann trat er ohne Zögern den Weg an.

Die Sache erschien ihm ziemlich seltsam, und je länger er über sie nachdachte, desto verdächtiger wurde sie ihm.

Wie konnte man nur solche Schlüssel verlieren? Und wozu bedurfte der Baron eines eisernen Schrankes, da er als Privatmann doch selten eine bedeutende Geldsumme im Hause hatte? Wie kam es ferner, daß er sich zuerst an ihn wandte?

Diese und noch manche andere Fragen beschäftigten ihn, während er mit raschen Schritten seinen Weg verfolgte, er fand keine Antworten auf sie, die ihn befriedigen konnten.

So gelangte er in die Wohnung des Barons, ein Diener in Dorothee öffnete ihm, und der Baron selbst führte ihn durch eine lange Reihe luxuriös ausgestatteter Zimmer.

Paul war überrascht, ihm drängte sich die Ueberzeugung auf, daß der Baron ein sehr reicher Mann sein müsse, diese Pracht, die an Verschwendung grenzte, hatte er nicht erwartet.

In einem kleinen Cabinet blieb Werner stehen, schweigend deutete er auf den Schrank.

Paul holte seine Werkzeuge hervor und warf einen raschen, prüfenden Blick auf den Schrank.

„Er ist aus einer der besten Fabriken,“ sagte er, „aber die Schloffer haben in ihrem Mechanismus einen Fehler, sie bieten nicht Sicherheit genug. Hier allerdings sind die Ein-



Da die...  
1. August...  
2. August...  
3. August...  
4. August...  
5. August...  
6. August...  
7. August...  
8. August...  
9. August...  
10. August...  
11. August...  
12. August...  
13. August...  
14. August...  
15. August...  
16. August...  
17. August...  
18. August...  
19. August...  
20. August...  
21. August...  
22. August...  
23. August...  
24. August...  
25. August...  
26. August...  
27. August...  
28. August...  
29. August...  
30. August...  
31. August...  
1. September...  
2. September...  
3. September...  
4. September...  
5. September...  
6. September...  
7. September...  
8. September...  
9. September...  
10. September...  
11. September...  
12. September...  
13. September...  
14. September...  
15. September...  
16. September...  
17. September...  
18. September...  
19. September...  
20. September...  
21. September...  
22. September...  
23. September...  
24. September...  
25. September...  
26. September...  
27. September...  
28. September...  
29. September...  
30. September...  
1. Oktober...  
2. Oktober...  
3. Oktober...  
4. Oktober...  
5. Oktober...  
6. Oktober...  
7. Oktober...  
8. Oktober...  
9. Oktober...  
10. Oktober...  
11. Oktober...  
12. Oktober...  
13. Oktober...  
14. Oktober...  
15. Oktober...  
16. Oktober...  
17. Oktober...  
18. Oktober...  
19. Oktober...  
20. Oktober...  
21. Oktober...  
22. Oktober...  
23. Oktober...  
24. Oktober...  
25. Oktober...  
26. Oktober...  
27. Oktober...  
28. Oktober...  
29. Oktober...  
30. Oktober...  
31. Oktober...  
1. November...  
2. November...  
3. November...  
4. November...  
5. November...  
6. November...  
7. November...  
8. November...  
9. November...  
10. November...  
11. November...  
12. November...  
13. November...  
14. November...  
15. November...  
16. November...  
17. November...  
18. November...  
19. November...  
20. November...  
21. November...  
22. November...  
23. November...  
24. November...  
25. November...  
26. November...  
27. November...  
28. November...  
29. November...  
30. November...  
1. Dezember...  
2. Dezember...  
3. Dezember...  
4. Dezember...  
5. Dezember...  
6. Dezember...  
7. Dezember...  
8. Dezember...  
9. Dezember...  
10. Dezember...  
11. Dezember...  
12. Dezember...  
13. Dezember...  
14. Dezember...  
15. Dezember...  
16. Dezember...  
17. Dezember...  
18. Dezember...  
19. Dezember...  
20. Dezember...  
21. Dezember...  
22. Dezember...  
23. Dezember...  
24. Dezember...  
25. Dezember...  
26. Dezember...  
27. Dezember...  
28. Dezember...  
29. Dezember...  
30. Dezember...  
31. Dezember...

Die müssen vielmehr täglich 3 bis 10 Frcs. dem Betriebsinhaber zahlen. Natürlich muß das Trinkgeld das entsprechende Gehalt liefern. In den gewöhnlichen Kneipen, Speise- und Kaffeehäusern und Schankstätten aller Gattung dagegen der Kellner oder der Hausknecht einen Lohn von 40 bis 80 Frcs. den Monat; aber Trinkgelder fallen in diesen Häusern, außer bei den Kellnern, für ihn nur wenig ab. Dabei muß er von Morgens 4-5 Uhr bis Mitternacht auf den Beinen sein. Die Unzufriedenheit der Kellner hängt mit den Verhältnissen zusammen. Es kommen bei den schlechten Zeiten und der Verminderung der Fremden weniger Trinkgelder ein, die Betriebsinhaber und die Stellenermittler aber denken nicht daran, sich mit einem geringeren Antheil an der Trinkgelddeute zu begnügen. Es entstehen Streitigkeiten und die Stellen werden noch öfter gewechselt als früher. Natürlich leidet dadurch das Einkommen der Kellner um so mehr. Deshalb sind es hauptsächlich Kellner der Trinkgeldhäuser, welche die jetzigen Kundengebungen verursachen. Sie treffen sich jetzt um so öfter bei den Stellenermittlern. Die namhaftesten Stellenermittler, ungefähr ein Dutzend, befinden sich nahe bei den Zentralhallen beisammen. Daher kommen dort täglich auf beschränktem Raume 7-800 und selbst 1000 Kellner zusammen, und zwar fast alle Morgen früh. Denn um diese Zeit treffen auch viele Betriebsinhaber dort ein, wenn sie ihre Einkäufe auf den Zentralhallen besorgen. Wie es scheint, wollen die Kellner einen Bund gründen, um gegen die Konkurrenz durch die Stellenermittler vorzugehen. Die Unklarheit der Stellung ist sehr groß. Ein Kaffee- und Speisewirt verlangt jedesmal sofort auf den Tag einen Kellner. Er kann keinen Tag warten, weiß auch nicht, ob der Kellner ihm am folgenden Tage noch paßt. Er zieht keine Grundgebungen ein, sondern begnügt sich damit, bei dem geringsten Anlaß sofort den Kellner zu entlassen. Eine Kündigung ist nicht üblich, sondern die Entlassung erfolgt stets augenblicklich. Höchstens wird der Tag vollendet. Deshalb ist der Kellner sehr oft auf dem Pflaster, verliert dabei jedenfalls einige Tage, bevor er wieder eine Stelle erhält. Vor vielen Jahren ist einmal der Versuch gemacht worden, einen Kellnerverein bezugs Stellenermittlung und gegenseitiger Unterstützung zu gründen. Gelingen ist es freilich nicht. Inzwischen bestand bis 1870 ein deutscher Kellnerbund hier, welcher diese Angelegenheiten mit Erfolg zu lösen suchte, auch alljährlich einen allgemeinen Ball veranstaltete.

### Großbritannien.

Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge in Belgrad bekannt werden, desto mehr gewinnt man den Eindruck, daß es sich dort um einen förmlichen irischen Religionskrieg handelt. Die irische Regierung geht deshalb ernstlich mit dem Gedanken um, den Belagerungszustand über die erregte Stadt zu verhängen. Obwohl es in den Straßen, welche den Kampfplatz bilden, von Truppen und Polizisten wimmelt, fanden am 17. d. M. wiederholt mehr oder weniger heftige Zusammenstöße zwischen katholischen und protestantischen Volkshäusern statt, und die Polizei oder das Militär einschritt, vereinigte sich die Belagerenden zum Angriff gegen die bemantelte Mauer. In jeder Phase der denkwürdigen Krawalle von 1864 ist wiederholt worden. Die Stimmung der Orangisten gegen die Katholiken wird täglich bitterer, und letztere würden sicherlich gänzlich niedergemacht werden, wenn nicht Truppen aller Waffengattungen zu ihrem Schutze da wären. Fast jeder Rivall, der sich an dem Kampfe gegen die Behörden betheiligt, ist bestraft und verfehlt mit seiner Waffe ziemlich gut umzugehen. Am Dienstag rückten von Dublin und aus dem Ständlager in der Nähe von 1000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie in Belgrad ein. Die Ankunft dieser Verstärkungen läßt indes nicht die mindeste abkühlende Wirkung auf die Tumultuanten aus; es schien vielmehr, daß sie dadurch zu neuen Ausschreitungen ermuntert wurden. In der Nachbarschaft von Falls und ging es Mittags ganz furchtbar zu. Die Polizei feuerte Salve um Salve auf die Volksmenge ab, ohne sie auseinander zu treiben. Der Kampfplatz war bald mit Todten und Verwundeten bedeckt. In verschiedenen anderen Stadttheilen entspann sich ein furchtbares Handgemenge zwischen protestantischen Volkshäusern und der Polizei. Aus den Fenstern einiger Häuser wurden Revolvergeschosse abgefeuert. In North-street wurden drei Protestanten erschossen. Hier mußten die Straßen durch einen Bajonnetangriff der Infanterie, dort durch einen Kavallerieangriff gesäubert werden. Militär und Polizei gaben Schüssen ohne Hitzelnde Ursache Feuer. So schossen die Krawalle Truppen auf eine Anzahl Krawalle, die sie irrtümlich für Aufrührer hielten. Ein Knabe wurde die rechte Hand abgeschossen. Gegen Abend gelang es den vereinigten Anstrengungen der Polizei und des Militärs, die Aufrührer zu bewältigen und auseinander zu treiben. Sollten sich die Krawalle erneuern, so soll

lebhaftes Interesse er an der Erfindung des Freundes haben. „Ich wünsche Ihnen Glück!“ sagte er endlich, dem jungen Manne mit leuchtendem Blicke die Hand reichend, „das ist ein Meisterstück, wie es im Buche steht. Damit werden Sie, wenn Sie's nur richtig anzufangen wissen, großes erreichen.“ Paul lächelte geschmeichelt, sein Blick ruhte forschend auf Dora und sie nickte ihm zu, als ob auch sie ihm Glück wünschen wolle. „Sie glauben also, daß ich auf diese Erfindung meine Zukunft gründen kann?“ fragte er. „In welcher Weise werden Sie die Erfindung verwerthen?“ „Ich bin entschlossen, eine Fabrik feuer- und diebstahlsicher zu errichten.“ „Dazu gehört ein namhaftes Kapital.“ sagte der hagerer Mann, sein kahles Haupt bedenklich schüttelnd. „Ich hab's von drüben mitgebracht, es sind freilich nur sechs-tausend Thaler, aber sie werden für den Anfang genügen, und Kredit wird man mir wohl auch geben, wenn man sieht, was ich leiste.“ „Ganz gewiß, und ich prophezeie Ihnen, daß Sie ein reicher Mann werden.“ nickte Heinemann. Paul atmete tief und schwer auf, wieder legte er seine Hand auf den Arm des Mechanikers, der ihn befremdet anblickte. „Wenn Sie das mit solcher Zuversicht glauben, würden Sie dann mir die Zukunft Ihres Kindes anvertrauen?“ fragte er. „Ich bin ein schlichter, einfacher Mann, ich verheiß Ihnen nicht, viele Worte zu machen, und mir fehlt auch die Zeit, um lange zu werden und mit schönen Redensarten Sie vorzubereiten. Ich habe das Mädchen geliebt von dem Augenblicke an, in der ich das erste Wort mit ihr sprach, und es ist mein ernstes, ehrlicher Wille, sie so glücklich zu machen, wie ich es selbst zu werden wünsche. So einfach, Ihnen nicht zu jähren, wenn sie anders ausfällt, wie ich es wünsche.“ „Et hatte, während er das sagte, den Kopf auf die

der Belagerungszustand sofort proklamiert werden. Es heißt, daß seit Beginn der Unruhen am Sonnabend in den Straßenlämpfen 12 Personen getödtet und 150 verwundet worden sind, viele so erheblich, daß ihr Auskommen bezweifelt wird. Man sagt, daß die Polizei zuweilen zu überreilt von ihren Schußwaffen Gebrauch machte. Es herrscht folglich große Erbitterung gegen die Konstabler, insbesondere unter den Protestanten, welche behaupten, daß die Gendarmerie mit den Katholiken unparteiisch sei. Sie verlangen, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung dem Militär anvertraut werden soll, das sich viel maßvoller zeigte als die Gendarmerie, in welcher das katholische Element vorwiegend ist. Die Polizeigerichte hatten gestern alle Hände voll zu thun mit den verhafteten Theilnehmern an den Aufrührern der letzten Tage. Ueber 50 derselben, meistens junge Männer, wurden summarisch zu vier Wochen bis sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, andere, die schwerer kompromittirt sind, vor die Assisen verwiesen. Die Nacht verlief ohne Ruhstörungen und die Aufregung ist im Nachlassen.

Wie der Londoner Korrespondent der „Irish Times“ mittheilt, hat das Ministerium des Innern aus New-York die Nachricht erhalten, daß Agenten der irischen Dynamitpartei nach Paris gereist sind, um von dort zu geeigneter Zeit nach England zur Ausführung von Attentaten herüber zu kommen. Der französischen Regierung ist bereits Mittheilung gemacht worden. Die englischen Behörden sehen die Sache indessen nur als einen Scherz an.

Altem Anscheine nach ist in den Verhältnissen zwischen den Konservativen und den liberalen Unionisten eine gewisse Erhaltung eingetreten. Die neuesten Erklärungen Hartington's beim liberal-unionistischen Parteimitting in Betreff der angestrebenden Reorganisation der großen liberalen Partei hat in konservativen Kreisen unbestreitbar verschmüpft, die Sprache des „Standard“ läßt darüber kaum einen Zweifel übrig. Auch der Entschluß der liberalen Dissidenten, ihre Sitze im Unterhause wie früher wieder auf den Oppositionsbänken einzunehmen und in allen wichtigen Fragen, mit Ausnahme von Home Rule, nach Gladstone'schem Rezept mit der liberalen Opposition zu stimmen, hat den Konservativen eine gewisse Täuschung bereitet, so daß dieselben gegenwärtig von der Haltung Lord Hartington's nicht gerade enttäuscht sind. Was die irische Frage betrifft, so hat Herr Bannell belanlich angeklagt, daß die irischen Pächter zu arm seien, um den vollständigen Pachtzins zahlen zu können; es ist daher eine dringende Frage geworden, ob das Gesetz abgemindert werden soll, um die Pächter zu zwingen, oder ob eine neue Kommission mit der Aufgabe, die Pachtzins im Verhältnisse zur Werthvermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herabzusetzen, eingesetzt werden soll. Es ist jedoch nichts weniger als gewiß, daß die unionistischen Liberalen sich mit den Konservativen über diesen Punkt verständigen werden; der Bestand des neuen Kabinetts hängt somit, wie ein offizieller Londoner Korrespondent betont, von Lord Hartington und dessen Anhängern ab.

### Asien.

Wie der „Pol. Kor.“ aus London gemeldet wird, wendet das englische „Foreign Office“ gegenwärtig der von Russland als Kontrakt gegen die englische Besetzung von Port Hamilton beabsichtigten Besetzung von Port Lazarew auf Korea große Aufmerksamkeit zu. Da es der englischen Regierung an einer legalen Handhabe fehlt, um gegen eine Besetzung von Port Lazarew durch Russland, die nebenbei von letzterem deshalb als notwendig erklärt wird, weil es im Stillen Ozean seinen einzigen Hafen besitzt, der das ganze Jahr hindurch eisfrei ist, zu protestiren, so sei dasselbe mit Erfolg bemüht, China zum Widerstande gegen diesen Akt zu bestimmen. Da außerdem einem in Londoner diplomatischen Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge auch Deutschland in dieser Frage der Regierung von Korea seine Dienste angeboten haben soll, gebe man sich in englischen Regierungskreisen der Hoffnung hin, Russland werde angefaßt dieser Schwierigkeiten seinen Plan vorläufig aufgeben.

### Ägypten.

Nach dem „Bosphore Ägyptien“ muß in dem Reiche der Pharaonen eine schändliche Miswirthschaft herrschen. Wir erfahren da: „In Ägypten ist alles traurig, alles eintönig; einige würden sagen, alles sei unvernünftig, unerträglich. Es handelt sich hier, wohlverstanden, nicht um Anklagen gegen die Politik. Man hört nur noch bis zum Ueberdruß von der traurigen materiellen Lage reden, in der wir leben und fortleben zu leben unter dem betrügerischen Vorwand, daß seit bald vier Jahren die englische Verwaltung Ägypten das Wohlbestehen nicht zu geben vermocht oder nicht hat geben wollen, welches die übrigen Schutzzländer Englands, wie es scheint, genießen. In Wahrheit, man macht es uns weis, und wir wissen nicht, was wir am meisten bewundern sollen, die Naturtal oder die Verunsinnlichkeit des Vorwandes. Finanzmänner, Ingenieure, Militärs, Mundärzte, mit einem Worte alles, was England an Männern von hervorragenden Talenten, von besonderer Geschicklichkeit besaß, hat sich in

Brust gesenkt, er wagte auch jetzt noch nicht, aufzuschauen, Heinemann aber blickte mit freudig ausleuchtenden Augen auf Dora, die über und über erglühend mit gesenkten Wimpern dem jungen Manne gegenüber saß. Welche Antwort giebt Du ihm?“ fragte er. Dora schwieg, die Verwirrung, in der sie sich befand, gestattete ihr nicht, die Frage zu beantworten. „Mein Jawort haben Sie, Paul.“ sagte Heinemann nach einer Pause mit bewegter Stimme, „aber bedenken Sie wohl, was Sie thun, ehe Sie das bindende Wort sprechen. Sie wissen, welcher Verdacht auf mir geruht hat, ich verhehle Ihnen nicht, daß es heute noch Leute giebt, die an diesem Verdacht festhalten. Und was vor einigen Tagen da oben passirt ist, das möchte man mir auch gerne in die Schuhe schieben.“ „Unmöglich.“ rief Paul entrüstet. „Ich habe ja bewiesen, daß die Spur gar nicht von Ihrem Fuße herrühren kann.“ „Und dennoch macht sich ein leiser Verdacht gegen mich geltend, gegen den ich ohnmächtig bin; ich hab's in den Blicken des Rentners gesehen, und es heißt jetzt sogar, er wolle ausziehen, weil er sich in diesem Hause nicht mehr sicher fühle. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Sie können jetzt noch zurücktreten, gute Freunde bleiben wir darum doch.“ „Und Sie können glauben, daß ich — nein, Herr Heinemann, so schwach und kindisch bin ich nicht, und ich möchte Niemand rathen, Sie bei mir anzufragen zu wollen, wer es auch wäre, er sollte mich kennen lernen! Ich weiß, daß Sie ein braver Mann sind, und keine Verleumdung wird diesen Glauben erschüttern können, so denke ich, so denken auch meine Eltern. Und nun, Dora, bitte ich Sie, wenn Sie mir sagen, daß Sie mir vertrauen und mein Weib werden wollen, dann will ich nicht ruhen, bis ich mir Ihre Liebe errungen habe.“ „Sie haben sie schon.“ sagte Dora leise, und mit einem Jubelruf hielt Paul im nächsten Augenblicke das Mädchen umschlungen. „Segne Euch Gott.“ nahm Heinemann nach einer

Ägypten niedergelassen und dennoch erschöpfen sich die Finanzen, die Bewässerungen sind in traurigem Zustand, die Armee schwindet hin, die öffentliche Gesundheit verdirbt sich und die sittliche Verderbtheit verbreitet sich nach Belieben. Im Schatz auf dem Lande, in den Kasernen, in der Stadt auf dem Trottoir — überall herrscht Anarchie, Unordnung, Verwilderung und unmoralisches Wesen! Das ist das getreue Bild von der Lage und dem öffentlichen Leben in Ägypten. Ach, es hat sicher nicht an Protestationen gefehlt! Von Assuan bis Alexandria, von Koffeir bis zu den Oasen hat sich ein allgemeines Gezeier gegen die Unfähigkeit der Verwaltung erhoben, womit uns das großmächtige England beglückt hat. Und ohne so weit zu gehen — hat nicht selbst hier in Ägypten das Publikum sich unendlich oft gegen den Mißbrauch der Regierungsverwaltung in Finanzen, gegen die Sorglosigkeit der öffentlichen Arbeiten, die uns beinahe verdrücken lieg, gegen die Besetzungsausfälle, mit denen wir insulirt werden und gegen die Ueberwucherung der öffentlichen Wege mit dem Auswurf der Menschheit erhoben? — Nichts ist indessen dagegen geschehen. Alles ist todter Buchstabe geblieben. Die Straßen sind fortgesetzt den ehehlichen Leuten versperrt, das industrielle und kommerzielle Leben bleibt den Redlichen verschlossen und das Recht, zu atmen, wird, wie früher, Allen verweigert. Ägypten ist brandig bis auf das Mark. Dies Land, welches vor kurzem noch ein Gegenstand des Staunens für alle war, welche es studirten und seine Wiedererhebung mit aufmerksamen Augen verfolgten, bietet augenblicklich das erschütterndste Gemälde dar.“

### Amerika.

In Sheffield, Indiana, wurde ein von 5000 Personen besuchtes sozialistisches Biltal abgehalten, welchem auch zahlreiche Chicagoer Sozialisten beiwohnten. Der Zweck war, Gelder zur Verteidigung der wegen Aufruhrs angeklagten Arbeiter aufzubringen. Nach dem neuesten im Senate eingebrachten Vorschlage des Herrn Blair soll der Bundesverfassung ein Zusatz angehängt werden, der vom Jahre 1800 ab die Herstellung und den Verkauf von betäubenden Getränken innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten verbietet. Senator Blair will den Amerikanern also vierzehn Jahre Zeit geben, in denen sie sich das Trinken langsam abgewöhnen können. Natürlich wird sein rücksichtsloses Verhalten gar nicht gewürdigt. Sein jetziger Vorschlag bleibt unausgeführt, wie seine früheren. Der Kongreß hat vorläufig wenigstens nicht die geringste Neigung, das Beispiel der Legislatur einiger Einzelstaaten nachzuahmen. Die Staaten Maine, Kansas, Iowa und Georgia liefern den Beweis, daß das Prohibitions-Gesetz undurchführbar ist. § 11 gilt in jenen Staaten nach wie vor. Und in den Vereinigten Staaten würde sich die Sache genau so gestalten wie in einem Einzelstaate, ganz gleichgültig, ob man den Freunden von Bier, Wein und Schnaps eine Gnadenfrist zum „Abgewöhnen“ giebt oder nicht. Spaltenlange, höchst sensationelle Berichte über das Dynamit-Attentat auf den brasilianischen Prinzen Leopoldo Augusto fallen dieser Tage die New-Yorker Blätter. Schade um die schöne Druckerwärze — sie war verschwendet um nichts und wieder nichts. Entweder hat sich Jemand einen abnormen Scherz mit dem Prinzen erlaubt oder aber es war im schlimmsten Falle darauf abgesehen, ihn zu erschrecken. Leopoldo fuhr von Coney Island nach New-York zurückkehrend, auf dem Dampfer „Sylvan Stream“, als ein Deckarbeiter an Bord des Schiffes die vielbesprochene „Höllmaschine“ in Gestalt einer funkenproduzierenden Flasche entdeckte. Im Nu hatte der Arbeiter die Flasche gepackt und ins Wasser geworfen, und nun schillerten die Zeitungen, was wohl geschehen sein würde, falls die Flasche explodirt wäre. Hinterher stellte sich jedoch heraus, daß die vermeintliche „Höllmaschine“, die man wieder aus dem Wasser fischte, nichts weiter war, als eine leere, mit einer Bändschmür umwickelte Flasche.

### Gerichts-Zeitung.

Ein Naturarzt hatte sich gestern vor dem Forum des Charlottenburger Schöffengerichts wegen Betruges zu verantworten. Im Oktober v. J. hat dieser Naturarzt, der im Hause Schulstr. 9 wohnhafte Diätetiker Louis Armann, sich einseitig gemacht, einen Charlottenburger Einwohner, den seit längerer Zeit kränklichen Schneidermeister Berlich, durch seine „Naturheilverfahren“ genannte Behandlungsmethode zu einem gesunden Menschen zu machen. Herr Berlich litt nach Ansicht des Arztes Dr. Edel, in dessen Anstalt er eine Zeit lang vorher behandelt worden war, an einer unheilbaren Paralyse oder Gehirnverweichung; deshalb war Berlich von demselben bereits als Todeskandidat angesehen. Der Zufall führte nun Frau Berlich zu dem Naturarzt und Diätetiker; dieser versprach der Frau Berlich, ihren kranken Mann absolut zu heilen; selbst wenn das Leiden schon 20 und mehr Jahre alt wäre, würde ich ihn in die Kur nehmen und heilen! So versicherte stolz erhobenen Hauptes der Naturarzt und er

langen Pause das Wort, während er mit der Hand langsam über die Augen strich. „Paul, ich gebe Ihnen das einzige, was ich noch besitze, mein Leben wird einsam und freudlos werden.“ (Fortsetzung folgt.)

### Aus Kunst und Leben.

Harmlos. Vier Touristen begegneten an einem Tage der verlassenen Wode, kurz vor einem Dorfe zwischen Striegau und Hohenriedeberg, einem Knecht, welcher sich vergeblich bemühte, seinen mit Getreide beladenen Erntewagen aus dem Graben heraus auf die Straße zu bringen. Harte Worte, wie noch viel härtere Schläge wollten nichts helfen, und schon mehrere Male hatte das gebornle Bugvieh seinem Führer ein „Non possumus“ entgegengebracht. Ohne langes Befinnen griffen die Touristen in die Speichen der Räder und halfen so dem Gefährt auf den richtigen Weg. Da sagte der harmlose Knecht im Witterfahren: „Gwoar gutt, doch Se komma, sunst hätt' ich mer wahrhaftig a paar andre Uchfa hulla müßa.“ Humor beim Unglück. Aus Mischdorf (Oberösterreich) wird geschrieben: Vor einigen Tagen wollte sich hier ein Seilkünstler produziren, zu dessen Spezialitäten es gehörte, auf einem außerordentlich hochgepannten Seile einen mitgenommenen Ofen zu heizen und sich in schwindelnder Höhe einen Rossdraten zu bereiten. Das Drahtseil war um einen hohen gemauerten Rauchfang des Baumgarten'schen Gasthauses geschlungen. Als nun vor Beginn der Produktion die Festigkeit des Seiles durch kräftiges Ziehen erprobt wurde, kam plötzliche — an solche Behandlung nicht gewöhnt — der alte Rauchfang mit donnerähnlichem Gepolter herunter und stürzte in Begleitung mitgenommenener Dachziegel mitten unter die zahlreich versammelte schaulustige Menge, so daß es geradezu ein Wunder zu nennen ist, daß nur ganz unbedeutende Verletzungen vorliefen. Eine solche erlitt der Gastwirth selbst an der Stirne. Der reich berbelegene Doktor, welcher Ostpflaster nicht zur Hand hatte, wußte sich zu helfen und steckte seine Bignette auf die Wunde, so daß der arme Wirth selber mit der Inschrift: „Jacob Weiß, praktischer Arzt in Mischdorf“, an der Stirne herumgeht. Vielleicht findet diese geniale Auerung Nachahmung.

hielt, wie er verlangt, das ausbedungene Kurhonorar im Betrag von 200 R. pränumerando ausgezahlt. Sechs Monate hindurch blieb Herr Verlich in der Behandlung des Naturarztes, dann aber wählte der letztere es so einzurichten, daß während einer Reise nach der Schweiz machte, in der Zwischenzeit Herr Verlich vor Ablauf der auf 18 Monate von dem Naturarzt berechneten und festgesetzten Kurzeit das Zeißische segnete. In der ersten Aufregung über den Todesfall trug Frau Verlich, welche bis dahin auf die erhaltene Versicherung hin seit ein halbes Jahr auf Beilagen der Kur geglaubt hatte, auf Bestrafung des Arztes wegen Betruges bei der königlichen Staatsanwaltschaft an. Die Anklage ward in Folge dessen eingeleitet. Vor Gericht erklärte Arman, von dem Präsidenten über Personalien befragt, daß er bis zu seinem 15. Jahre die Dorfschule seines Heimatortes besucht, dann sei er in diesem Alter, als 15-jähriger Knabe nach Baltimore zu einem Arzt gekommen; bei demselben habe er fünf Jahre hindurch im Dienst gestanden und während dieser Zeit habe er Medizin und Chirurgie studiert und später Vorlesungen gehört; seit 15 Jahren arbeite er als Naturarzt. — Den Vorwurf des Betruges weist der Angeklagte mit Entrüstung von sich; er führt zu seiner Verteidigung an, daß die Frau des Verstorbenen an seinen Verordnungen nicht stricke festgehalten und hierdurch das Wohlgefallen der Kur verschuldet habe, eine Anzahl von Personen, die er früher behandelt, hatte er als Zeugen vorgeladen. Zu den letzteren gehörte unter Anderem eine junge Dame, welche über Luftmangel und allerlei Leiden klagend zu ihm gekommen und geheilt sei; diese Dame erklärte vor Gericht, daß sie deshalb zu dem Angeklagten gekommen sei, weil ein Charlotterburger Arzt, den sie vorher konsultirt, ihr gerathen, dem Luftmangel durch einen Spaziergang nach dem Spandauer See abzuwehren. Ein anderer Zeuge, der des Todes voll über den Geisteskrankheit errettet habe und erläutert vor Gericht über die „eigenhändige Behandlungsweise“, die ihm zu Theil geworden, befragt, daß der Angeklagte ihm, der früher ein Schnapstrinker gewesen, den Rath ertheilt, er möge das Schnapstrinken unterlassen; diesen Rath hat er befolgt und dem Naturarzt 200 Mark Honorar dafür bezahlt. Das Gutachten der medizinischen Sachverständigen belastete den Angeklagten und der Amtsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. Nach Anhörung des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Holz erachtete jedoch der Gerichtshof dafür, daß der Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe zu betrügen; und es ward angenommen, daß er selbst an seine Versicherung geglaubt, als er die Kur begann; damit fällt aber, so lautet die Sentenz, die auf Betrug lautende Anklage. Das Urtheil lautete demgemäß auf Freisprechung. Dem Angeklagten ward aber die Warnung ertheilt, sich vor Anklagen wegen fahrlässiger Körperverletzung oder fahrlässiger Tödtung, wozu ihn seine Kuren ohne Hinzuziehung eines Arztes bringen könnten, zu hüten.

Frankfurt a. M., 10. August. Nahezu ein Dutzend dieser Einwohner, darunter auch zwei Frauen, welche in der hiesigen Hamburger und Braunschweiger Staatslotterie ihr Glück probirt haben, stehen vor dem hiesigen Schöffengericht als Komplizen in der Angelegenheit des Lotterietollektors Kaufmann, welcher den Betrieb der Lotterie besorgt hat. Es sind kleine Leute: Dienstmänner, Handwerker, Bierwirthe, Kellner. Sie verfallen sämtlich in eine Geldstrafe von 5 R. Gegen Kaufmann, der zu spät erscheint, sowie gegen seine Unteragenten wird die Verhandlung ausgesetzt.

Leipzig, den 10. August. (Sozialistenprojek.) Am letzten Sonnabend fanden vor dem Landgericht 17 Personen, angeklagt, durch Verbreitung eines (damals noch nicht verbotenen) Flugblattes die Behörden in verleumdender Weise beleidigt und die Staatseinrichtungen verächtlich gemacht zu haben. Da der Verfasser des Flugblattes, welches an die Wähler des 12. und 13. Wahlkreises (Stadt und Land Leipzig) gerichtet war, nicht ermittelt werden konnte, so richtete sich die Anklage gegen die Verbreiter, obgleich dieselben, außer einem, erklärten, sie hätten den Inhalt des Flugblattes vor der Verbreitung nicht gekannt. Einer der Angeklagten wurde zu drei Monaten, die übrigen 16 zu je zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. — Zwei Tage später, also gestern fand wiederum vor demselben Gerichte eine Verhandlung wegen Verbreitung verbotener Schriften statt. Auf der Anklagebank befanden sich der Lithograph Johann R. Vinlau aus Coburg, der Buchdrucker August Karl Thurm aus Volkmarode, der Schriftsetzer Hermann Frey aus Weerane, der Tischlergeselle Georg Heinrich Eller aus Heilitz bei Koburg, der Offendreher Karl Wilhelm Berger aus Markranstädt, der Tischlergeselle Karl Friedrich Richard Schumann von Leipzig und der Schriftsetzer Franz Taver Hopfner aus Hopfheim. Hopfner und Berger waren beschuldigt, innerhalb Jahresfrist wiederholt verbotene sozialistische Schriften, Schumann dergleichen aber während der letzten 2 Jahre verbreitet zu haben. Diese Handlungen wurden bei der Gelegenheit bekannt, als Anfang Juni d. J. eine unter falscher Declaration („Kreidpapier“) aus Otiensen auf der Magdeburger Bahn eingetragene Kiste beschlagnahmt worden war, deren Inhalt eine größere Anzahl der verbotenen Broschüre „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, von August Bebel, enthielt, deren Absendung durch Vermittelung Vinlau's geschehen sein soll. Es war hierzu eine sogenannte Dedacasse, auf den Namen des Mitangeklagten Thurm lautend, der denn auch den Postschein quittirt hatte, benutzt worden, während die Angeklagten Frey und Eller bei der Abholung bezw. Unterbringung der Kiste betheiligigt gewesen waren. Gegen Hopfner und Berger lag noch die weitere Anklage vor, daß sie, nachdem Frey verhaftet worden, die noch in dessen Wohnung befindlichen zahlreichen sozialistischen Schriften weg und in Berger's Wohnung geschafft hatten, um Frey der Bestrafung zu entziehen. Die Urtheilsverkündung lautete für Hopfner und Berger auf je 3 Monate und 1 Woche, Vinlau auf 4 Monate, Eller auf 1 Monat 2 Wochen, Frey auf 6 Wochen und Thurm auf 3 Wochen Gefängnis (durch Untersuchungshof verdt.) Schumann wurde von der Anklage freigesprochen.

### Soziales und Arbeiterbewegung.

Nationalökonomische Weisheit. Bei Besprechung des Versuches der niederdeutschen Weber, Minimallöhne festzusetzen, macht die „No. d. Allg. Bl.“ folgende kluge Bemerkung: „Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß diese Minimallohntarife, die zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vereinbart worden, ganz etwas Anderes sind, als die von der Sozialdemokratie geforderte gesetzliche Fixierung von Minimallöhnen.“ — Wir können folgendes sagen: Minimallöhne sind Minimallöhne — die ganze Unterscheidung liegt nur in der menschlichen freien Vereinbarung, die jeden Tag geschlossen werden kann und in einer sozialpolitischen gesetzlichen Regelung, welche Dauer verspricht. Daß die No. d. Allg. Bl. schon seit längerer Zeit in das Lager des Manchesterthums bezüglich der Arbeiterfrage übergegangen ist, dürfte man nicht bemerkt sein. Sie trennt sich nur in der Zoll- und Steuerpolitik noch von dem Abgeordneten Eugen Richter.

Widersprüche. In dem Bericht der Handelskammer zu R. Bladbach kommt folgender Passus vor: „Auf die Arbeiterverhältnisse, die Arbeitslosgenheiten und die Löhne haben die ungenügenden Verhältnisse bisher keinen Einfluß gehabt. Die Arbeitslosigkeit der Sommer- und Seidenweber hat den Flachspinnereien ein größeres Angebot von Arbeitern zugeführt und ihnen die Auswahl eines besseren Stammes von Arbeitern ermöglicht.“ — Was bedeutet ein größeres Angebot von Arbeitern? Antwort: Sinken des Lohnes. Was bedeutet die Auswahl eines besseren Stammes von Arbeitern? Antwort: Auf die Straße mit den übrigen. — Man kehrt, daß man vielfach in diesen Berichten um die wirklichen Thatsachen herumflehelt, wie die Frage um den heißen Brei.

Zur Krankenkassenversicherung. Eine auf Veranlassung des Magistrats in Königsberg zur Begutachtung von der Regierung vorgelegten Fragen abgehaltene Versammlung von Vertretern der Krankenkassen hat sich für den gänzlichen Fortfall der Karenzzeit, dagegen für Verbeibehaltung der Mitgliedschaft ausgesprochen. Ferner erklärte sich die Versammlung für Verbeibehaltung der ärztlichen Behandlung außerhalb des Kostenbezugs wohnhafter Mitglieder (statt erhöhten Krankengeldes) und sie verneinte die Frage: Ist Verbeibehaltung der Unterstützung zu entziehen, wenn sie nach der Erkrankung ihren Aufenthalt außerhalb des Kostenbezugs nehmen?

Eine interessante Streitfrage, die mit Rücksicht auf das Krankenkassengesetz für die weitesten Kreise von Wichtigkeit ist, wird aus Stargard in Pommern gemeldet. Ein der dortigen Ortskrankenkasse angehörendes Mitglied war an Lungenentzündung erkrankt und von dem Kassengeld behandelt worden. Nach Ansicht des Patienten hatte sich die Krankheit nach der von dem Arzte verordneten Medizin verschlimmert, und hatte der Kranke, um seine Nothwendigkeit zu lindern, ohne den behandelnden Arzt zu fragen, sich Schröpfköpfe setzen lassen und damit den gewünschten Erfolg erzielt. Als aber dem Arzte von der Thatsache des Schröpfens Mitteilung gemacht worden, stellte derselbe, ohne den Kranken befragt zu haben, die weiteren Besuche ein und war auch zu einem solchen nicht mehr zu bewegen, obgleich mehrere Male zu ihm geschickt wurde. Ein später hinzugezogener anderer Arzt erklärte dann, daß jede menschliche Hilfe zu spät komme, und in der That ist der Kranke auch gestorben. Für die Kassenglieder entsteht nun hierbei die prinzipielle höchst wichtige Frage, ob ein von einer ärztlichen Kasse ungestellter Arzt die Behandlung eines Kranken ohne Weiteres einstellen darf, wenn derselbe zu seiner Heilung etwas unternimmt, was dem Arzte zur Genehmigung nicht unterbreitet worden ist, von dem aber nicht erwiesen ist oder werden kann, daß es für den Patienten nachtheilig gewesen ist. Zweifellos steht fest, daß der betreffende Kranke unrichtig gehandelt hat und daß möglicherweise Verlust der Krankenunterstützung und des Sterbegeldes die Folge dieser Handlung hätte sein können, aber fraglich ist es, ob ein Arzt, als Kassengeld angestellter Beamter, das Recht hat, seine Thätigkeit ohne Weiteres einzustellen. Das hierdurch die Kasse, deren Vertreter der behandelnde Arzt ist, ebenso großen Nachtheil haben kann und in vielen Fällen haben muß, als durch die inoffizielle Handlungsweise des Patienten oder seiner Angehörigen, ist zweifellos, und nur ein Privatarzt, der nicht durch bestimmten Vertrag gebunden ist, kann jeden Augenblick die Behandlung eines Patienten aufgeben, wenn seine Anordnungen nicht respektirt, oder ohne sein Wissen andere Behandlungsmethoden angewendet werden. Der Kassengeld aber hat in allen Fällen, wo die pünktliche Befolgung der ärztlichen Vorschriften zweifelhaft erscheint, oder wo nach Lage der Sache — Beabreichung von Bädern u. s. w. — die Behandlung in der Privatwohnung unausführbar oder doch mangelhaft ist, die Ueberführung nach einer öffentlichen Krankenanstalt anzuordnen. Erst die Weigerung des Kranken oder seiner Angehörigen, dieser Anordnung Folge zu leisten, entbindet ihn von seiner Pflicht der Behandlung. Selbstverständlich ist aber hiermit die Pflicht verbunden, dem Kassenvorstande dienliche Mitteilung von den Thatsachen zu machen, da diese die Kasse berechtigen und im Interesse der übrigen Mitglieder auch verpflichtet, die Krankenunterstützung dem Rentisten zu entziehen. Jedensfalls beweist der Vorgang, die Richtigkeit der Darstellung vorausgesetzt, wie wenig Garantie die Eigenschaft als Zwangskassenmitglied einem Patienten gewährt, wenn er auch nur den geringsten Versuch gegen die Anordnungen des Kassengeldes begeht. Patient wie Kasse können dann beide gleich schwer geschädigt werden.

Zum Dresdener Glasarbeiterstreik. Es ist in den letzten Tagen vielfach die Meinung verbreitet worden, als hätten die ausgesperrten Glasmacher die Arbeit unter den von Herrn Siemens gestellten neueren Bedingungen wieder aufgenommen. Dies ist durchaus nicht der Fall; im Gegentheil haben erst verfloffenen Sonnabend wieder mehrere Arbeiter, welche den „Versuch“, unter den neuen Bedingungen zu arbeiten, machten, ausgeübt, weil der Verdienst derselben nicht einmal jene vorausgesetzte Höhe erreichte, so daß einigen nur ca. 6, 4, ja einem sogar nur 1 Mark und einige Pfennige als Wochenlohn übrig blieben, freilich nach Bezahlung des Gehaltes und Entrügers. (Da bekanntlich Herr Siemens statt

des bisher gewählten Wohnungszuschusses es übernommen hatte, die Einkommensteuer für die Arbeiter zu zahlen, so liegt es auf der Hand, daß er bei solchen Löhnen ein recht gutes Geschäft machen würde! Anm. d. Segers.) Daß unter diesen Umständen an ein Aufnehmen der Arbeit seitens der Arbeiter nicht gedacht werden kann, wird leicht einleuchten; die Arbeiter stellen sich daher ins Unvermeidliche und suchen sich, wo nur möglich, andere Arbeiten, bis sie nach auswärts andere Arbeiter stellen in ihrem Berufszweige gefunden haben. Die Arbeit giebt sich alle nur erdenkliche Mühe, von auswärts Erfolg zu bekommen — vergebens; die ausgesperrten haben Ausschickung ca. 3-4 Wochen alle Unterkommen noch auswärts gefunden, da namhafte Firmen ihre Betriebe vergrößern, weil sie bis auf geraume Zeit hinaus die Konkurrenz des Herrn Siemens nicht zu fürchten haben. Wenn dann ferner das Gerücht verbreitet ist, als enthielten die Arbeiter die Herr Siemens nach Vortheile für die Arbeiter, die nur nicht von denselben als Solche anerkannt sein wollten, so kann man nicht begreifen, wie eine solche Ansicht Blay greifen kann; man darf doch bei Arbeitern eines Spezialfaches, wie es die Flaschenfabrikation ist und die bereits über ein Jahrzehnt die verschiedensten Wochnungen mit durchgemacht haben, zutrauen, daß, was zu ihnen Vortheile wäre, zu erkennen und die Gelegenheit mit Freuden zu benützen, welche eine Verbesserung ihrer Lage in sich schließt. Daß es mit dieser Verbesserung nicht ist, geht aus der letzten Lohnungsliste gemachten Erfahrung genügend hervor. Im Uebrigen haben die ausgesperrten neuerdings einen abgemachten Aufruf an die Kollegenschaft erlassen, in welcher derselben die Sachlage klarlegen und um deren ferneren Beistand ersuchen. Wir hielten uns verpflichtet, über den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit zu berichten, weil die oben angeführte Meinung vornehmlich in Arbeiterkreisen verbreitet ist und sich daher in materieller Beziehung mehr passiv als aktiv verhalten hat. Die Kommission der ausgesperrten Arbeiter.

Der Hiesiger Arbeiterbauernstreik dauert ununterbrochen fort. Ein Herr Eder aus Chemnitz soll in Berlin Arbeiter zur Ueberstellung nach Hiesigen zu gewinnen suchen. Die dortigen Kollegen ersuchen aber im Interesse des ganzen Standes dringend, allen Jagd fernzuhalten.

### Vereine und Versammlungen.

Der Wanderverein der Magdeburger Bildhauer (Wanderverein der Bildhauer Deutschlands) hielt Sonnabend den 10. August in der „Markthalle“ seine regelmäßige Versammlung ab, in welcher der Bericht der Zentralstellen- und Begrüßungslaffe für das Jahr 1885 erstattet wurde. Nach demselben betrug am 1. Januar ein Bestand von 6 222.10 R. vorhanden, die Gesamteinnahme mit 19 974.91 R., ergiebt sich also 26 197.01 R. Die Gesamtausgabe betrug 1 493.73 R., daß am Schluß des Jahres ein Bestand von 8 702.28 R. blieb, welche Summe zur Bildung des gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds verwendet wird und auf neue Rechnung mit 14 065.15 R., und zwar 12 064.06 R. für 11 001 Kranke, 2 001.09 R. für Verfallene, an Krankenanstalten. An Begräbniskosten 650 R. vorausgab. Das Vermögen des Vereins ist theils eintragend angelegt, während 928 57 R. als Bestand der einzelnen Verwaltungsstellen und 930 42 R. der Hauptkassen verbleiben. Die Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1885 1053, neu eingetreten sind 540, ausgeschieden 252, darunter 11 durch den Tod, so daß am Schluß des Jahres 1341 Mitglieder in 49

Sommerfest des Verbandes deutscher Zimmerleute Lokalverband Berlin W. und Umgegend, zum Besten der Viktoria-Brauerei, Sonntag, den 14. August, in der Viktoria-Brauerei, Hühnerstr. 112. Großes Militär-Konzert ausgeführt vom Musikkorps des Rgl. Eisenbahn-Regiments unter Leitung seines Dirigenten Herrn Ledeb. Anfang 7 Uhr. Dittels sind zu haben bei: Vossbat, Steglitzerstr. 5/6; Wiegand, Holzstraße 3; Huebner, Kurfürststr. 5; Klein, Dammstr. 28; Opig, Schöneberg.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter (L. S. 29, Hamburg), Filiale 1 Berlin, Ullrichstr. 10/11, Sonntag, den 15. August, Vormittags 10½ Uhr. Lokal des Herrn Rothbar, Teltowerstr. 3. Beitäge werden in der Versammlung entgegen genommen.

### 12. Ziehung d. 4. Klasse 174. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. August 1884.	
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.	
(Ohne Gewähr.)	
140 60 (560) 86 272 77 (600) 576 664 89 91 712 961 1010 195 238	
3003 39 50 63 89 307 449 57 515 26 88 66 83 688 770 (3000) 79 (560)	
910 82 86 98 2074 80 (560) 85 108 11 90 (560) 966 700 (560) 96 408 59	
72 90 549 56 625 28 889 96 72 9049 102 58 386 99 304 (3000) 31 400	
(599 5 2 12 41 58 64) 94 77 820 30 60 907 2 (3000) 86 99 4 008 86	
98 229 96 93 (3000) 91 384 434 59 612 40 629 778 828 78 766	
5043 (1600) 163 209 (3000) 20 62 439 40 (560) 508 626 706 40 889 50	
(3000) 67 (3000) 924 65 6006 121 227 32 303 11 32 417 24 71 74 532	
(560) 89 91 413 43 51 (3000) 63 74 77 709 813 978 87 7083 207 89 85	
(560) 3 0 4 53 412 58 65 606 (3000) 71 604 37 60 (560) 68 (3000) 207 89 85	
(3 0) 39 818 (3000) 33 48 98 979 (560) 9008 33 75 121 31 61 (3000) 220	
(560) 26 85 55 305 32 86 76 425 23 37 83 645 621 33 (3000) 52 716 (3000)	
64 41 66 868 (3000) 76 989 9165 82 239 96 408 11 42 97 509 37 56 (560)	
64 84 89 (3000) 824 48 708 8 (3000) 27 94 (3000) 850 60	
10012 (3000) 36 40 101 59 71 316 23 (3000) 81 (560) 75 402 32 33	
52 76 87 (3000) 610 616 (560) 94 701 883 40 69 (560) 11039 258 43 77	
307 52 464 67 621 31 65 608 9 19 23 (3000) 30 63 761 808 44 909 19075	
101 6 (3000) 257 332 74 98 414 (3000) 35 (3000) 81 (3000) 39 550 65	
90 839 946 (3000) 66 12061 (3000) 63 155 206 80 807 32 412 50 59 82	
521 50 643 (1600) 61 92 708 81 920 (3000) 14072 89 126 245 65 306 17	
35 43 64 82 422 40 (3000) 508 80 88 659 729 39	
15071 279 376 402 (3000) 10 62 66 67 512 62 (3000) 637 (560) 41 58	
786 99 803 32 (560) 909 19 1110 76 203 (3000) 24 364 422 91 639 (3000)	
58 672 (3000) 717 33 (3000) 45 304 66 96 941 17086 87 151 (3000) 290	
334 46 61 400 59 846 57 617 49 786 98 51 904 13 20 18022 74 87	
176 (3000) 97 221 36 58 84 813 (560) 64 412 33 50 510 99 759 77 806	
(560) 30 60 (3000) 76 78 911 19073 104 232 45 300 413 61 75 (560) 634	
76 (3000) 92 706 84 96 994 (3000) 27 (3000)	
620 880 85 (3000) 194 251 62 87 34 43 62 95 (3000) 451 (3000) 89	
517 93 (560) 97 (1600) 602 5 51 (560) 729 51 847 49 78 921 94 2100	
2 29 38 61 64 101 (1600) 25 79 816 37 51 413 19 18 516 (560) 39 45	
(3000) 66 617 58 63 706 17 819 (3000) 93 97 940 (1600) 23 166 66 73 280	
94 96 369 (3000) 498 (3000) 501 611 3 84 798 884 74 (3000) 981 23000 11	
108 14 46 (3000) 63 68 80 (560) 96 98 233 29 73 85 38 40 41 78 445	
526 36 56 90 (75 82 (3000) 634 40 789 825 73 918 69 24013 83 146	
97 234 39 435 (3000) 95 98 99 (560) 528 603 20 49 56 74 80 714 96 800	
41 89 99 99 (3000) 910 15	
45123 67 254 81 92 400 71 545 78 610 36 785 (3000) 96 925 32 49	
71 29025 51 401 8 40 (3000) 590 718 83 809 36 67 84 915 (3000) 31 81	
94 27382 43 (3000) 68 47 10 76 59 (3000) 647 (1600) 787 59 817 (3000)	
18 70 (15 9) 80 28007 8 114 243 44 47 406 34 608 19 34 32 64 91 689	
719 40 808 (3000) 66 96 97 921 52 86 29027 86 93 96 (3000) 106 19	
506 87 73 397 431 548 53 91 671 772 841 973	
30102 7 37 202 5 56 76 32 332 (1600) 70 400 514 689 720 42 71	
807 34 36 (560) 942 81096 (3000) 46 70 132 93 278 510 649 (1600) 87	
710 97 (560) 846 (1600) 84 (3000) 901 50 3244 37 50 132 306 636 30 (560)	
62 403 8 9 13 32 500 (560) 81 (3000) 609 84 41 71 94 88 85 846	
83009 15 97 120 (3000) 28 94 258 (560) 311 (3000) 41 61 (3000) 405 64	
(3000) 260 672 99 713 38 76 817 73 926 49 71 34016 (1600) 33 (3000) 90	
(560) 120 213 334 65 404 8 (560) 9 19 (3000) 22 44 694 777 (3000) 91 846	
96 958	
35071 156 62 (3000) 70 213 18 33 35 (120000) 51 63 73 306 47 95	
400 8 73 507 89 660 (560) 901 30 46068 77 78 88 91 115 60 74 91 (3000)	
3 23 29 51 59 308 9 34 502 48 639 70 72 701 83 859 68 70 96 97 907	
61 77116 24 (3000) 33 264 83 331 77 (1600) 91 469 50 578 618 70 (3000)	
780 56 81 899 99 906 57 88014 84 191 286 40 56 364 96 (560) 421 79	
95 563 628 85 72 60 84 98 210 45 (3000) 49 (3000) 84 986 (1600) 39144	
2 06 69 315 429 584 645 788 48 68 897 945 81	
40002 124 66 (1600) 229 51 (3000) 324 49 408 72 99 (3000) 5812 610 15	
29 67 715 81 32 41 833 (1600) 81 (560) 964 67 86 (3000) 41010 (3000)	
90 188 213 34 86 (3000) 839 67 98 414 48 69 (3000) 517 66 66 608 30	
33 (3000) 67 706 43 836 (3000) 80 86 (3000) 906 83 42014 37 61 65 (3000)	
59 98 146 84 242 300 6 33 40 (3000) 61 402 (3000) 23 56 514 (3000) 24 52	
68 606 16 (3000) 738 (3000) 77 89 838 43 (1600) 924 32 (560) 50 (3000) 89	
34010 50 115 30 70 77 (1600) 221 67 813 95 400 (1600) 632 721 823 27	
(560) 66 916 44004 (3000) 12 (3000) 27 37 40 129 34 278 319 34 65 416	
51 86 (3000) 95 624 631 728 (3000) 26 47 72 803 9 15 (3000) 55 (1600) 981	
51 60	
45129 (3000) 76 288 337 (3000) 418 87 84 513 (3000) 42 71 (560) 90	

des bisher gewählten Wohnungszuschusses es übernommen hatte, die Einkommensteuer für die Arbeiter zu zahlen, so liegt es auf der Hand, daß er bei solchen Löhnen ein recht gutes Geschäft machen würde! Anm. d. Segers.) Daß unter diesen Umständen an ein Aufnehmen der Arbeit seitens der Arbeiter nicht gedacht werden kann, wird leicht einleuchten; die Arbeiter stellen sich daher ins Unvermeidliche und suchen sich, wo nur möglich, andere Arbeiten, bis sie nach auswärts andere Arbeiter stellen in ihrem Berufszweige gefunden haben. Die Arbeit giebt sich alle nur erdenkliche Mühe, von auswärts Erfolg zu bekommen — vergebens; die ausgesperrten haben Ausschickung ca. 3-4 Wochen alle Unterkommen noch auswärts gefunden, da namhafte Firmen ihre Betriebe vergrößern, weil sie bis auf geraume Zeit hinaus die Konkurrenz des Herrn Siemens nicht zu fürchten haben. Wenn dann ferner das Gerücht verbreitet ist, als enthielten die Arbeiter die Herr Siemens nach Vortheile für die Arbeiter, die nur nicht von denselben als Solche anerkannt sein wollten, so kann man nicht begreifen, wie eine solche Ansicht Blay greifen kann; man darf doch bei Arbeitern eines Spezialfaches, wie es die Flaschenfabrikation ist und die bereits über ein Jahrzehnt die verschiedensten Wochnungen mit durchgemacht haben, zutrauen, daß, was zu ihnen Vortheile wäre, zu erkennen und die Gelegenheit mit Freuden zu benützen, welche eine Verbesserung ihrer Lage in sich schließt. Daß es mit dieser Verbesserung nicht ist, geht aus der letzten Lohnungsliste gemachten Erfahrung genügend hervor. Im Uebrigen haben die ausgesperrten neuerdings einen abgemachten Aufruf an die Kollegenschaft erlassen, in welcher derselben die Sachlage klarlegen und um deren ferneren Beistand ersuchen. Wir hielten uns verpflichtet, über den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit zu berichten, weil die oben angeführte Meinung vornehmlich in Arbeiterkreisen verbreitet ist und sich daher in materieller Beziehung mehr passiv als aktiv verhalten hat. Die Kommission der ausgesperrten Arbeiter.

Der Hiesiger Arbeiterbauernstreik dauert ununterbrochen fort. Ein Herr Eder aus Chemnitz soll in Berlin Arbeiter zur Ueberstellung nach Hiesigen zu gewinnen suchen. Die dortigen Kollegen ersuchen aber im Interesse des ganzen Standes dringend, allen Jagd fernzuhalten.

### Vereine und Versammlungen.

Der Wanderverein der Magdeburger Bildhauer (Wanderverein der Bildhauer Deutschlands) hielt Sonnabend den 10. August in der „Markthalle“ seine regelmäßige Versammlung ab, in welcher der Bericht der Zentralstellen- und Begrüßungslaffe für das Jahr 1885 erstattet wurde. Nach demselben betrug am 1. Januar ein Bestand von 6 222.10 R. vorhanden, die Gesamteinnahme mit 19 974.91 R., ergiebt sich also 26 197.01 R. Die Gesamtausgabe betrug 1 493.73 R., daß am Schluß des Jahres ein Bestand von 8 702.28 R. blieb, welche Summe zur Bildung des gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds verwendet wird und auf neue Rechnung mit 14 065.15 R., und zwar 12 064.06 R. für 11 001 Kranke, 2 001.09 R. für Verfallene, an Krankenanstalten. An Begräbniskosten 650 R. vorausgab. Das Vermögen des Vereins ist theils eintragend angelegt, während 928 57 R. als Bestand der einzelnen Verwaltungsstellen und 930 42 R. der Hauptkassen verbleiben. Die Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1885 1053, neu eingetreten sind 540, ausgeschieden 252, darunter 11 durch den Tod, so daß am Schluß des Jahres 1341 Mitglieder in 49

Sommerfest des Verbandes deutscher Zimmerleute Lokalverband Berlin W. und Umgegend, zum Besten der Viktoria-Brauerei, Sonntag, den 14. August, in der Viktoria-Brauerei, Hühnerstr. 112. Großes Militär-Konzert ausgeführt vom Musikkorps des Rgl. Eisenbahn-Regiments unter Leitung seines Dirigenten Herrn Ledeb. Anfang 7 Uhr. Dittels sind zu haben bei: Vossbat, Steglitzerstr. 5/6; Wiegand, Holzstraße 3; Huebner, Kurfürststr. 5; Klein, Dammstr. 28; Opig, Schöneberg.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter (L. S. 29, Hamburg), Filiale 1 Berlin, Ullrichstr. 10/11, Sonntag, den 15. August, Vormittags 10½ Uhr. Lokal des Herrn Rothbar, Teltowerstr. 3. Beitäge werden in der Versammlung entgegen genommen.

636 780 74 (1600) 864 (3000) 996 46028 56 77 (560) 78 156 95	
31 74 80 317 61 73 473 59 533 693 752 74 872 88 941 4700	
34 (3000) 39 63 296 38 79 (1600) 414 27 617 712 (560) 30 41	
(560) 45 942 47 50 48064 103 28 58 (1600) 334 41 64 (560)	
39 51 577 629 48 701 62 80 88 806 58 83 912 19 40115	
97 339 (1600) 65 450 80 608 51 903 (3000) 6 (560) 7 14 15 0	
60058 64 111 64 91 220 96 (450000) 356 72 98 96 472 (3000)	
40 90 99 641 781 (3000) 87 947 74 (3000) 51016 40 (1600) 49	
77 518 (3000) 43 57 64 (3000) 85 587 1550 608 (3000) 86 91 704	
917 43 (560) 49 97 52059 88 91 194 216 30 (560) 44 80 (560)	
55 402 27 (560) 65 624 82 88 690 710 22 88 (3000) 87	
53017 (1600) 54 73 (3000) 201 12 61 822 549 79 685 (3000)	
736 87 52 (3000) 613 3 (3000) 86 95 906 63 (3000) 74 54039	
9 15 63 267 68 814 19 413 23 34 45 69 861 629 (3000) 86	
701 39 69 832 36 308 18	
53066 196 290 61 69 306 18 50 88 425 87 618 66 78 (3000)	
88 56061 81 121 219 336 43 53 63 445 56 74 86 663 (3000)	
20 (3000) 40 99 864 (3000) 66 73 980 (3000) 57040 45 (16000)	
200 67 390 25 407 12 64 (560) 515 (3000) 603 5 10 39 76	
902 (560) 36 84 54116 64 76 (560) 89 (3000) 979 99 839 97	

## Oesterreichisch-Ungarische Arbeiter-gesetzgebung.

Unter die Forderungen, die sich in der modernen Arbeiterbewegung zur allgemeinen Anerkennung durchsetzen haben, ist jetzt wohl auch die internationale Arbeitergesetzgebung zu zählen. Schon der utopische Sozialismus eines Charles Fourier verlangte nicht völlig seinen Ursprung im Lande der Meister der Politik und Nationalökonomie, indem unter den Anwendungsbedingungen an die wirthlichen und zeitgemäßen Bedürfnisse der Arbeiterklasse das Verlangen nach einer internationalen Regelung der Arbeitszeit sich vorfand. Was damals nur als theoretische Schraube angesehen und seitens der „Praktiker“ ignoriert wurde, brach sich aber in den letzten Jahrzehnten unter den Arbeitern, insbesondere Deutschlands, Frankreichs, Englands und der Schweiz, Bahn, da die Entwicklung der sozialen Verhältnisse, welche das System der freien Konkurrenz überall im Gefolge hat, diese Forderung im Herzen der Arbeiter naturgemäß erzeugen mußte, sobald sie ihrer Stellung im wirthschaftlichen und politischen Kampfe der Gegenwart sich bewußt wurden.

Bei aller Anerkennung der Berechtigung dieser Forderung ist aber doch nicht zu leugnen, daß der thatsächliche Entwicklungsgang der Arbeitergesetzgebung, wie er sich bisher vollzogen hat, nicht international, sondern staatslich ist; wenn auch bei jeder Arbeitergesetzgebung die Erfahrungen anderer daran anknüpfen können, auch z. B. der Schweiz und in Oesterreich wirklich benützt werden, so doch bisher der Inhalt der Gesetzbestimmungen keineswegs gleichartig, nicht einmal der Gleichheit sich nähernd. Die Vertreter der internationalen Arbeitergesetzgebung haben häufig zu sehr Gewicht auf gewisse Grundbestimmungen der Gesetzgebung gelegt, so daß sie übersehen, daß daneben große Verschiedenheiten aus der verschiedenen kulturellen und nationalen Entwicklung der einzelnen Staaten mit Nothwendigkeit hervorgehen und in der Gesetzgebung den entsprechenden Ausdruck finden müssen.

Wir müssen deshalb ausprechen, daß eine wirksame, sich nicht bloß in vagen Allgemeinheiten bewegende internationale Arbeitergesetzgebung erst bei einer gewissen Entwicklung der staatsrechtlichen Verhältnisse und nur zwischen Staaten von annähernd gleicher Produktion und Bedingungen zu verwirklichen ist. Es ist daher wohl als wahrscheinlich anzunehmen, daß die erste internationale Vereinbarung zwischen solchen Völkern stattfinden wird, welche bereits beträchtliche Fortschritte in ihrer eigenen Arbeitergesetzgebung gemacht haben. Zu letzterem ist aber vor Allem eine energische Propaganda der Arbeiter der betreffenden Länder erforderlich, denen es ja leichter sein muß, eine einzelne Regierung im eigenen Lande vorwärts zu drängen, als eine Anzahl von widerspenstigen Regierungen und Parlamenten.

Oesterreich — die Reichshälfte westlich der Weitha — hat in dieser Beziehung ein um so lehrreiches Beispiel geliefert, als dort die Arbeiter noch ohne politisches Wahlrecht zu sein. Man hört und liest heute häufig in und außer Oesterreich, daß dieser Staat, von dem sonst das höchste gefällige Wort geht, daß er immer eine Idee zurück sei, in der Arbeitergesetzgebung alle anderen europäischen Staaten, mit Ausnahme der kleinen Schweiz, überholt habe. Der deutsche Reichstagsler hat diesen Vorzug freilich dadurch abgeschwächt, daß er behauptete, in Oesterreich würden die Gesetze nicht so streng ausgeführt als in Deutschland. Diese Behauptung ist auf den ersten Blick sehr bestechend, wie sie mit der alten Tradition von der Oesterreichischen Gemüthlichkeit in Verbindung steht, ist aber doch in ihrer Anwendung auf diesen Fall nicht ganz richtig; wir brauchen uns nur auf die Berichte der Oesterreichischen Gewerbeinspektoren für 1884 und 1885 zu berufen, die durch die Offenherzigkeit, mit der die krassen Uebelstände in der Arbeiterbevölkerung an's Licht befördert werden, in angenehmem Gegensatz zu den Berichten deutscher Fabrikinspektoren stehen. Ein weiterer sehr beachtenswerther Umstand, der schwer gegen die Bismarck'sche Behauptung in's Gewicht fällt, ist die weitläufigere Organisation der Oesterreichischen Gewerbeinspektoren, die unter einem Generalinspektor stehen, der persönlich in die Inspektion thätig eingreift und die Berichte einzelner Inspektoren zusammenfaßt. Das Institut der Fabrikinspektoren, als die gesetzlich organisierte Ueberwachungsbehörde für die wirthschaftlichen Bestimmungen der Arbeitergesetzgebung, ist aber der Stützpunkt für die ganze Arbeitergesetzgebung; ein Vergleich zwischen diesem Institute in Deutschland, wo es doch schon längere Zeit besteht, und dem noch jugendlichen in Oesterreich fällt keineswegs zu Gunsten des letzteren aus.

Hätten wir die Gesetzbestimmungen selbst in's Auge, so werden wir auch hier zu dem Schlusse gelangen, daß die neue Arbeitergesetzgebung in Oesterreich, soweit sie bis jetzt abgeschlossen ist, vorgeschrittener ist, als diejenige Deutschlands. Vor Allem besitzt Oesterreich in seinem Gesetze vom 8. März 1885 eine normirte Arbeitszeit für erwachsene Fabrikarbeiter, worin es allein die Schweiz in Europa zum Vorgänger hat. Freilich hat der § 96 a, welcher die Normalarbeitszeit normirt, deutlich die Spuren des Kompromisses mit der liberalen Opposition, welche durch die lippigen Wähler zum heftigsten Widerstand gegen diesen Voranschritt aufgerufen wurde. Derselbe lautet nämlich: In gewerblichen Betrieben der Arbeiter ohne Einrechnung der Arbeitspausen nicht mehr als höchstens elf Stunden binnen 24 Stunden betragen. Doch kann der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und nach Anhörung der Handels- und Gewerbebehörden diejenigen Gewerbearten bestimmen, welchen mit Rücksicht auf die nachgeordneten besonderen Bedürfnisse derselben die Verlängerung der wirthlichen Arbeitszeit um eine Stunde zu gewähren ist, und ist die Liste derselben von drei zu drei Jahren zu revidiren. Wenn Naturereignisse oder Unfälle den regelmäßigen Betrieb unterbrochen haben, oder wenn ein vermehrter Arbeitsbedarf eingetreten ist, kann die Gewerbebehörde erster Instanz einzelnen Gewerbeunternehmungen eine zeitweilige Verlängerung der Arbeitszeit, jedoch längstens für die Dauer von drei Wochen bewilligen; aber diese Frist hinaus steht eine weitere Bewilligung der politischen Landesbehörde zu. Eine Verlängerung der Arbeitszeit kann während längstens dreier Tage in einem Monat gegen bloße Anmeldung bei der Gewerbebehörde erster Instanz erfolgen. Außerdem ist der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern für welche der ununterbrochene Betrieb gestattet worden ist, behufs Erhaltung des wiederkehrenden erforderlichen Schichtenwechsels die Arbeitszeit angemessen zu reguliren.

Auf Arbeiten, welche der eigentlichen Fabrikation als Hilfsarbeiten vor- und nachgehen (Beleuchtung, Reibung u. s. w.) finden, sofern diese Arbeiten nicht von jugendlichen Hilfsarbeitern verrichtet werden, die obigen Bestimmungen keine Anwendung. Die Ueberstunden sind besonders zu entlohnen.

Die Ausnahmen von der gesetzlich normirten Arbeitszeit sind in diesem Paragraphen so häufig, daß man in Zweifel geräth, ob überhaupt noch ein Normalarbeitszeit übrig bleibt; andererseits sind der Regierung solche Nachvollkommenheiten eingeräumt, daß der ganze Paragraph in ein gesetzlich formulirtes Vertrauensvotum zur gegenwärtigen und jeder zukünftigen Regierung ausläuft. Den ersten Rang haben wir der Minorität der liberalen Opposition, letzteren der bürokratischen Tradition, der Unkenntniß der industriellen Verhältnisse und der ängstlichen Schwächen vieler der Sozialreformer freundlich gekniffenen Palamantarier in der Regierungspartei zu verdanken. Die prinzipielle Bedeutung des Normalarbeitszeit bleibt aber doch trotz aller dieser Durchlöcherungen wenigstens so lange bestehen, als ein lonerwalltes Regime in Oesterreich bleibt. Und später hoffen wir die Oesterreichische Arbeiterbewegung so weit erstarkt, daß sie auch den Versuchen liberaler, dem Fabrikantentum näher stehender Regierungen, die Normalarbeitszeit durch ausgedehnte Ausnahmewilligungen illusorisch zu machen, erfolgreichen Widerstand zu leisten im Stande sein wird. Und selbst der ausnahmsweise 12stündige Arbeitstag ist in einem Lande eine wahrhafte Erleichterung, in welchem, wie eine Enquete vor Annahme des Gesetzes erwiesen hat, Arbeitszeit bis zu 18 Stunden keine Seltenheit ist. Ursprünglich war von der Majorität des Gewerbeausschusses 10stündige Normalarbeitszeit vorgeschlagen, die leider an dem Widerstande der liberalen Opposition und durch den Abfall einiger Mitglieder der Regierungspartei scheiterte. Auch in der wesenlich aus Vertretern des Großgrundbesitzes und des Klerus zusammengesetzten parlamentarischen Majorität befanden sich eine Anzahl von Großindustriellen, besonders solcher, die neben der Landwirtschaft noch landwirthschaftliche Industrie betreiben.

Ueber die Arbeitspausen, durch deren Bekürzung bekanntlich die Fabrikanten nach alter Uebung die effektive Arbeitszeit zu verlängern wissen, ist in § 74 a folgendes bestimmt: Zwischen den Arbeitsstunden sind den Hilfsarbeitern angemessene Ruhepausen zu gewähren, welche nicht weniger als anderthalb Stunden betragen müssen, wozon nach der Beschaffenheit des Gewerbebetriebes thunlichst eine Stunde auf die Mittagszeit zu entfallen hat. Wenn die Arbeitszeit vor oder diejenige nach der Mittagsstunde fünf Stunden oder weniger beträgt, so kann die Ruhepause mit Ausnahme der für die Mittagszeit bestimmten Stunde für die betreffende Arbeitszeit entfallen. Bei der Nachtarbeit haben diese Vorschriften sinngemäße Anwendung zu finden. Der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern wird ermächtigt, je nach dem thatsächlichen Bedarf einzelner Kategorien von Gewerben namentlich jenen, bei denen eine Unterbrechung des Betriebes unthunlich ist, eine angemessene Abkürzung der Arbeitspausen zu gestatten.

## Kommunales.

w. Die in Berlin vorhandenen Wasserstraßen genügen dem mit der Vermehrung der Einwohnerzahl und dem stetigen Wachstum der Stadt sich steigenden Schiffsahrtsverkehr nicht mehr. Um dem abzuhelfen, soll, nachdem der früher geplante Bau eines Südkanal seiner Kostspieligkeit wegen aufgegeben worden, die Kanalöffnung der Untersee und die Schaffung eines neuen Schiffsweges innerhalb Berlin durch Schiffdammschaffung des jetzigen Mühlengrundes zur Ausführung kommen. Die staatsrechtlich bedingten und zum Theil betriebs der Untersee durch Errichtung eines Wehres und einer Schleuse bei Charlottenburg bereits ausgeführten Unternehmen, sowie die Absicht des Staates zur Verbesserung der Wasserstraße nach der Oder hin und der Oder selbst haben die städtischen Behörden veranlaßt zu erwägen, wie weit das Interesse der Stadtgemeinde es erheischt, für die Spreeregulirung und die damit zusammenhängende Senkung des Hochwasserspiegels mit den Staatsbehörden in Verbindung zu treten, um zu erreichen, daß auch die größeren Fahrwege der Elbe und Oder bis in das Innere der Stadt geleitet werden können. Nachdem zu diesem Zwecke bereits das Dammwäbren Grundstück erworben worden war, haben die Verhandlungen dahin geführt, daß die Stadtgemeinde sich wenigstens im Prinzipie zur Zahlung eines namhaften Beitrages bereit erklärt hat, über dessen Höhe zur Zeit Verhandlungen schweben.

## Lokales.

Eine besondere Berliner Spezialität von Prozessen gehen aus den zahlreichen Fällen gerichtlich geltend gemachter Rechtsansprüche von Grundstücksbesitzern gegen den Magistrat unserer Stadt hervor, aus Gewährung einer Entschädigung wegen verweigerter Bauerlaubnis aus dem Grunde, weil das Terrain, für welches die Erlaubniß zur Bebauung nachgesucht wurde, nach dem bekannten Bebauungsplan vom Jahre 1862 nicht bebaut werden durfte, und die betreffenden Grundbesitzer nach der damaligen Lage der Gesetzgebung als durch diesen Bebauungsplan in ihren Eigentumsrechten geschädigt und die Kommune zur Entschädigung verpflichtet erachtet wird. Bei solchen Entschädigungsprozessen handelt es sich um ganz bedeutende Objekte und man kann sich denken, mit welcher Angethelt alle Gründe pro und kontra von den Sachwaltern angeführt werden. Ein gewonnenes Prozeß macht den glücklichen Rechtsanwalt sofort in dem Maße der interessirten Grundstücksbesitzer bekannt und in der That sind es nur wenige Anwälte, die mit der Führung dieser allerdings verwickelten, aber wegen des gewöhnlich hohen Streitobjekts auch sehr einträglichen Prozesse beauftragt werden. Augenblicklich herrscht wieder große Freude in den Reihen der interessirten Grundstücksbesitzer, denn der Magistrat ist mit seinem neuesten, gegen solche Entschädigungsansprüche geltend gemachten Einwände beim Reichsgericht zurückgewiesen worden. Der Magistrat hatte nämlich behauptet, daß der Kläger, der das betreffende Terrain erst lang nach dem Jahre 1862 gekauft habe, durch den 1862er Bebauungsplan garnicht geschädigt sein könne. Dem gegenüber hat das Reichsgericht entschieden, daß der nicht publizierte Bebauungsplan von 1862 als ein Internum der beauftragten Behörden zu betrachten ist, und die Schädigung des Grundbesitzers mit dem Moment eintritt, wo die Bauerlaubnis nach dem Bebauungsplan von 1862 verweigert wird. — Der glückliche junge Rechtsanwalt des Klägers, der die seinem Mandanten günstige Entscheidung mehr den beim Reichsgericht konstanten Grundbesitzern, als seiner besonderen juristischen Befähigung verdankt, ist für alle interessirten Grundbesitzer der Held des Tages und ist für alle interessirten unsern Magistrat in nächster Zeit mit einer wird vermuthlich unsern Magistrat in nächster Zeit mit einer ganzen Anzahl neuer Prozesse beglücken. Trotz des starken

Andranges zur Rechtsanwaltschaft genügt so ein glücklicher Prozeß, um einen jungen Anwalt bekannt zu machen und ihm eine gute Proxiß zu sichern.

Einem vielfach geäußerten Wunsche der Bewohner des Westens von Berlin ist seitens der Bauverwaltung jetzt Rechnung getragen. Bis einschließlich 19. September d. J. werden an den Sonn- und Festtagen wie von den übrigen Fernstationen der Berliner Stadtbahn auch von Berlin, Charlottenburg und Zoologischer Garten Retourbillets 2. und 3. Klasse zum einfachen tarifmäßigen Fahrpreise mit einseitiger Gültigkeitsdauer nach den Stationen Lichterberg, Friedrichsfelde, Hoppegarten, Neuenhagen, Fredersdorf, Struxberg und Dahmsdorf-Wünchberg ausgegeben. Die Benutzung der Retourzüge ist ausgeschlossen, Fahrunterbrechung ist nicht gestattet. Freigepäck wird nicht gewährt.

Vor einiger Zeit ging durch mehrere Berliner Zeitungen eine Notiz, wonach ein junger Mann von einem Pandleiher für den bei der Kuktion entstandenen Ausfall eines nicht eingelösten Pfandes verklagt worden sei. In die Mitteilung dieses gewissermaßen als neu und seitdem bingestellten Falles wurden dann Vermuthungen über den Erfolg der Klage geknüpft. Und doch ist der Fall keineswegs unehört. — Fast jeder Berliner Pandleiher verklagt jetzt auf Grund vorangegangener, den Pandleihern in dieser Beziehung günstigen Entscheidungen den Pfänder, wenn er bei dem Verlust des Pfandes einen Ausfall erleidet, falls nur irgend Aussicht ist, daß bei dem Pfänder die Exekution nicht fruchtlos ausfällt. Ein Pandleiher in der A. Straße hält sich sogar einen eigenen Rechtsanwalt für diese Prozesse. Als Beispiel diene folgender Fall: Ein Zimmermann in der Bergmannstraße verpfändete im Jahre 1883, als er in Folge des damaligen Streiks in Noth gerathen war, seine beiden besten Anzüge nebst Winterpaletot bei einem Pandleiher für 30 M. Die alte Anze, daß leichter verfertigt als wieder eingelöst ist, bewahrt er sich auch hier; der Zimmermann bezahlte in zwei Jahren 14 M. 40 Pf. Zinsen, und als er im dritten Jahre auch die Zinsen nicht bezahlen konnte, wurden die Sachen verkauft, womit er die ganze Angelegenheit für erledigt erachtete. Er erkaufte nun nicht wenig, als er dann von dem Pandleiher aufgefordert wurde, noch 18 M. für den Ausfall bei der Kuktion zu zahlen, da die Anzüge nur 20 M. 20 Pf. gebracht hätten. In dem Darlehn von 30 M. seien aber noch für das dritte Jahr 7 M. 20 Pf. Zinsen und 1 M. Kuktionsgebühren zu zahlen, so daß nach Abzug der bei der Kuktion erzielten 20 M. 20 Pf. noch 18 M. Rest verblieben. Der Zimmermann ließ es auf eine Klage ankommen, verlor den Prozeß und hatte noch 15 M. Kosten zu zahlen. Bei unseren Pandleih-anhalten (die königlichen Leihämter, bei welchen der Darlehensnehmer nachträglich nicht in Anspruch genommen wird, sind davon ausgeschlossen) sind derartige Fälle etwas ganz Alltägliches. Für die grauamen Verluste, welche das ärmere Publikum unter solchen Umständen erleidet, sind aber auch unsere Kuktionsverhältnisse mit verantwortlich zu machen. Denn bei den Kuktionen beherrschen die Händler, welche „Karpische“ (Kampagnengeschäft) machen und keinen Gegenstand in die Hände anderer Bieter gelangen lassen, das Feld. Diesem Ring gegenüber ist sogar der Pandleiher bei den von ihm veranstalteten Kuktionen machtlos. — Wenn nun aber bei einer Kuktion der verpfändete Gegenstand mehr ergibt, als der darauf geliebene Betrag ausmacht, fragt dann der Pandleiher ebenso prompt dafür, daß der Ueberschuß an den Verpänder abgeführt wird? Wir wagen das zu bezweifeln.

Ueber die Nachahmung Pariser Moden seitens unserer Frauenwelt, und seien diese, wie beispielsweise die Tournäure, noch so häßlich und abgeschmackt, wird so viel gesprochen, daß es sich auch einmal verlohnt, auf die Modegeden der Herrenwelt hinzuweisen, die in ihren Ausfertigungen wahrlich unseren Frauen nicht nachgeben. Da bringt der Pariser „Figaro“ eine satirische Beschreibung der Pariser modischen Herrenwelt, die sich Wort für Wort liest, als hätte der Verfasser die Studien zu seiner Schilderung in den Straßen Berlins gemacht. So ernst sind gewisse Herren aus der Berliner Gesellschaft, ihre Pariser Vorbilder nur ja auf's Eifrigsten nachzuahmen. „Wer „chlo“ sein will, schreibt „Figaro“, trägt einen hohen Hut mit wahnsinnig dreier Krenpe. Diese „Bebauung“ wird so tief ins Gesicht gedrückt, daß man von der Stirn absolut nichts mehr sieht. Dafür reicht der Halsfragen bis unmittelbar an das Kinn, ein Kragen ohne zwölf Zentimeter Höhe würde sich zum unrettbaren Billstier stemmeln. Auf die Existenz des Oberbundes wird weniger geachtet, denn eine Kravatte von richtiger Ausdehnung breitet schädlich über den Hals diesen Theil des männlichen Bekleidungs. Was sonst noch zum Krug gehört, muß absolut eng gepreßt, wie geschmiedet erscheinen, der Rock wird bis zur Kravatte hinauf fest zugedreht, ein faltiger Ueberrock darf je nach Gefallen des Besitzers länger, aber auch kürzer sein als der Gehrock, der in letzterem Falle gar spitzig unter dem Paletot hervorragt. Schuhe und Stiefel natürlich nach Art der Schnabelschiffe spitz zulaufend. Das linke Kuge wird mit dem Kinn des Kinnes; webe dem, der sich unterhängt, ohne Kinnrolle zu erheben! Man ist überhaupt ohne dieses leidige Möbel in der Pariser Gesellschaft unmöglich. Auch ein Spazierstock ist obligatorisch, aber nicht etwa ein solches Köhchen von jener Schlantheit, wie es die Engländer früherer Tage trugen. Der gleiche ist jetzt einfach schokking. Kein, ein Knüttel von suchtscheiniger Dicke muß es sein, auf den man sich natürlich nicht etwa stützt, den man vielmehr in der Luft balancirt. Man gewinnt dadurch freilich mehr das Ansehen eines Jongleurs, als eines harmlosen Spaziergängers, aber was thut's, die Mode und die junge Herrenwelt verlangt es.“

Der problematische Werth von Hauptgewinnen in den Privatlotterien ergiebt sich wieder einmal zu Cobenz aus folgendem bemerkenswerthen Fall. Von 25 Vollen der Berliner Equagen- und Verbeolterte, welche ein Barbier Sch. in Liebenwerda (Prov. Sachsen) zum Verkauf einnehmen hatte, war der Hauptgewinn bei der längst stattgehabten Zehung, eine vierstännige Equipage im angebl. Wertbe von 15000 M., auf ein der Loose gefallen, welches zwei Brauereia better aus Liebenwerda gemeinschaftlich aepelt hatten. Hocherfreut über das große Glück begaben sich die Gewinner nach Berlin, um hier den Gewinn in Empfang zu nehmen und ihn zu verlaufen, da sie unmöglich von demselben einen eigenen Gebrauch machen können. Wer brich-eit aber ihre große Enttäuschung, als sie die vierstännige Equipage nur mit „Hänzen und Wärgen“ für 8000 M., sage sechstausend Mark, an den Mann bringen konnten. Das ist also der Hauptgewinn im Werth von 15000 M. Einem Kommentars bedarf dieser Fall nicht, da er, wie leider hinlänglich bekannt, in den Annalen des Privatlotteriewesens nicht vereinzelt dasthet.

Eine Sozialforrespondenz bringt folgende bunnruhigende Nachricht: Große Aufregung herrscht seit vorgestern Abend unter dem Aufsichtspersonal der königlichen Theatermusikschule. Der dem Reichstanzler Fürsten Bismarck gehörige Reichshund



Ich ganz vortrefflich. Schließlich brach Frau A. auf. Als sie fort war, erinnerte sich Frau St., daß sie noch einen Gang zu machen habe. Sie begab sich in die Küche, wo sie den Kaffee bereitet hatte, um ihre Ringe, die sie abgestreift und auf ein Brett gelegt hatte, wieder anzusetzen. Wie ersah sie aber, als sie ihren Trauring vermisse. Sie suchte in allen Ecken, sah unter alle Schränke, er war und blieb verschwinden. Ein Gedanke kam ihr plötzlich, den sie nicht mehr loswerden konnte: der Ring war gestohlen und Niemand anderes als ihre Freundin hatte ihn genommen! Sie ging zu Frau R. und fragte sie, ob sie über den Verbleib des Ringes etwas wüßte. Die Antwort, die sie erhielt, war gerade nicht freundlich und daraufhin machte sie Anzeige und beschuldigte ihre Freundin des Diebstahls. Vor dem Richter behauptete Frau R. ihre Unschuld auf das Lebhafteste, während Frau St. ebenso entschieden dabei blieb, daß nur Frau R. den Ring gestohlen haben könne. Der Vorsitzende fragte die Denunzianten, ob nicht etwa ihr Kind den Ring vom Brett zum Spielen herunter genommen und dann verworfen haben könne. — „Heruntergenommen schon, aber doch nicht auf den Schrank gelegt!“ lautete die überraschende Antwort. Und zugleich zog Frau St. ihr Portemonnaie hervor und nahm den angeblich gestohlenen Ring heraus. „Sehen Sie nur,“ sagte sie, während sie den Goldreifen dem Richter zur Besichtigung gab, „in solchem Zustande habe ich ihn auf dem Schrank liegend gefunden!“ Der Ring war etwas verbogen. — „Das ist aber unerträglich!“ machte sich die Verwunderung des Richters Luft, und da wagte sie, Frau R. des Diebstahls zu beschuldigen! — Die Zeugin schwieg. Selbstverständlich erfolgte die Freisprechung der Angeklagten. Ihrer Bitte aber, Frau St. nun wegen Verleumdung zu bestrafen, konnte nicht entsprochen werden.

Unter der Auflage der Majestätsbeleidigung stand gestern der Arbeiter Morzeck vor der zweiten Ferienkammer des hiesigen Landgerichts I; die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, schaltete eines Abends auf einer Brommradbahn. Einige patrouillierende Schulleute sahen den Schläfer und rüttelten ihn wach, indem sie ihn aufforderten, nach Hause zu gehen. Nun soll Morzeck ohne weitere Veranlassung einige Majestätsbeleidigungen ausgesprochen haben und die Beamten verhafteten ihn sofort. Er gibt anflösser Trunkenheit die Schuld an seinen unüberlegten Äußerungen. Die Zeugen wollen ihm aber keine Trunkenheit anmerken, sind jedoch der Meinung, daß er noch schärflicher verwundet gewesen sei, als er jene Worte fallen ließ. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren. In seiner angeblichen Schlaftrunkenheit sei ein strafmilderndes Moment nicht zu erblicken. Dagegen falle es erschwerend in Betracht, daß der Angeklagte ohne jede Veranlassung gehandelt habe, nachdem er, der Soldat gewesen sei, doch wissen solle, welche Beleidigung er schuldig sei. Der Gerichtshof schloß sich diesen Anschauungen an und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Ein leichtgläubiger Gerichtsvollzieher. Der Gerichtsvollzieher R. erhielt von dem Kaufmann Reich in Treptow am 10. d. M. den Auftrag, auf Grund eines nicht innen vor Gericht abgeschlossenen Vergleiches auf dem Reu-Platz in Prenzlauer Berg in der Sellerstraße alles vorhandene Inventar abzurufen. Er begab sich hin und traf den Kaufmann nicht an; er wendete sich deshalb an den Polier Franz Desterheldt und ließ sich von jenem das Material geben, das für den Bau bestimmt dalag. Darunter befand sich auch ein Haufen Biegelsteine. Auf die Frage des Gerichtsvollziehers, wieviel Steine aufgeschichtet da wären, gab der Polier an, daß in diesem Haufen 3000 Steine vorhanden wären. Diese Angabe wurde im Pfändungsprotokoll aufgenommen. Die Biegelsteine sind bei der Art der Pfandgegenstände sehr schwer anzugehen. Als Wächter über die gepfändeten Gegenstände ließ der Gerichtsvollzieher den Polier zurück. Der Kaufmann Reich erfuhr nun, daß die gepfändeten Biegelsteine zum Weiterbau verwendet wurden und denunzierte daraufhin den Polier wegen Verdrüßes. Gestern stand Desterheldt unter dieser Anklage vor der dritten Ferienkammer des hiesigen Landgerichts I. Er behauptete nun, daß er von den gepfändeten 3000 Biegelsteinen nicht einen einzigen habe verwenden lassen. Es hätten sich aber zur Zeit der Pfändung mehr Bausteine, etwa 8000, auf dem Bau befunden und von diesen seien 5000 vermauert worden. — Der Gerichtsvollzieher mußte zugeben, daß er sich nicht genau davon überzeugt habe, ob der gepfändete Biegelhaufen 3000 Steine oder mehr enthalte. Bei der Versteigerung schätzte sich 3000 Steine vorgefunden. — Auf Grund dieser Angabe beantragte der Staatsanwalt selber die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte demgemäß, was auch noch dem Antrage des Vertheidigers statt, wonach auch den Projektkosten auch noch die notwendigen Ausgaben des Angeklagten der Staatskasse zur Last zu legen sind.

Ein gerabegz Entsetzen erregender Fall von Mißhandlung der Polizeigewalt kam am 10. August vor der Strafammer zur Verhandlung. Der „Voss. Zig.“ wird darüber folgendes berichtet: Der Arbeiter Kretschmann aus Berlin, ein rüstiger Sechziger, beging am 25. März c. in der Unvorhersehbarkeit — allerdings in einer Seitenstraße Radeburgs — das aus der Strafe zu thun, wofür man in höheren Ständen eine genügende Anzahl von Austrittsstellen vorzuziehen pflegt. Eine solche möchte hier fehlen und R. sich unvorsichtlich glauben. Er war es jedenfalls nicht, denn der Polizeisergeant Gottlieb Plehn trat heran und fragte ihn nach seinem Namen. R. verweigerte die Auskunft, worauf der Beamte ihn sagte, um ihn nach der Wache zu befördern. Es ist nicht festzustellen, ob R. hierbei zufällig oder absichtlich zur Erde fiel. Genug, der Beamte ergriff den daumendicken Eisenstock und schlug auf den am Boden Liegenden ein. Als Kretschmann auch dadurch zum freiwilligen Gange nach der Wache nicht zu bewegen war, kommandierte der Polizeisergeant zwei Gendarmen zur Hilfeleistung, und deren vereinten Kräften gelang es, Kretschmann zur Wache zu befördern. Im Wachzimmer war der Hilfspolizeisergeant Gottlieb Jagusch anwesend, welcher dem R. einen kräftigen Schlag untere Rinn, so daß er zu Boden stürzte. Kretschmann erhob sich wieder und schlug auf den Betrand, was den hinzutretenden Gendarmen einmal zu Boden zu schleudern, einen bezogenen Drahtknüttel und nach R. (soweit sich feststellen ließ) einen solchen Schlag zu thun. Inzwischen hatte man dem Verwundeten Gendarmen angelegt; er blutete. Von einem Stuhle, dem er sich hiernach setzte, ließ ihn Reuter herunter, indem er ihm ansah: „Belehen wird hier nicht!“ R. erhob sich auf einmal und sagte sich — vielleicht in einem Schwächentum — auf eine Bank. Da trat der Polizeisergeant Plehn an und trotz des Wehloren Jammern und Bitten schlug er, theils mit der Hand, theils mit der Faust, mindestens zehnmal Schläge nach dessen Kopf. Das ging so weit, daß Plehn einer der Beamten sagte: „So höre doch auf zu schlagen.“ Da schloß die Thüre zu. Plehn antwortete: „Ich schlage den Hund auch gleich tod.“ Blutüberströmend wurde R. nach der Hofstelle abgeführt und demagen noch um 6 Uhr Abends zum Polizeisergeanten Albrecht angeführt worden, welche er sich auf die Fische. Hier fand Albrecht bei einer Revision um 9 Uhr tödlich und R. wurde vor dem Tode. Er beugte sich damit, die Reiten zu lösen und ging wieder hinaus, A. während der ganzen Nacht in einem mindestens Besorgniß erregenden Zustand sich selbst überließ. Am 10. Uhr Morgens am anderen Tage wurde der Gefangene zum Verhör kommen. Man fand ihn be-

wußlos, aber dem Anscheine nach noch lebend an derselben Stelle. Nun erst wurde die Ueberführung nach dem Krankenhaus angeordnet, Kretschmann verschied jedoch auf dem Transport. Nach der gerichtlichen Obduktion steht unzweifelhaft fest, daß Kretschmann in Folge der ihm zu Theil gewordenen Behandlung gestorben sei. Die Schläge an den Kopf hatten eine Gehirnerschütterung zur Folge; es folgte ein Bluterguß in's Gehirn, Gehirn-Lähmung und so der Tod. Auf diesen sollen die am ganzen Körper vorhandenen, von Schlägen herrührenden blutunterlaufenen Stellen nach ärztlichem Gutachten keinerlei Einfluß gehabt haben. Kretschmann war, was ebenfalls die Obduktion ergab, gesund, kräftig und gut genährt. Der Staatsanwalt beantragte je zwei Jahre Gefängnis gegen Plehn, Reuter und Jagusch. Der Gerichtshof erkannte gegen Plehn, Reuter und Jagusch, wegen Mißhandlung vorbestraft, auf 1 Jahr und 8 Monate Gefängnis; gegen Reuter, wegen Mißhandlung mit drei Monaten Gefängnis vorbestraft, auf 1 Jahr Gefängnis und Unfähigkeit, in den nächsten drei Jahren ein öffentliches Amt zu bekleiden; ferner gegen Jagusch auf 9 Monate Gefängnis. Drei Monate Untersuchungshaft werden der Verurtheilten auf die zuerkannte Strafe angerechnet.

### Vereine und Versammlungen.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein, Sektion VIII, Berlin-Brandenburg, hielt am Mittwoch, den 11. August, bei Beau, Kommandantenstraße 62, eine Sektionsversammlung ab, in welcher Mittheilungen über die augenblicklich schwebende Tarifangelegenheit mit Bezug auf den am 17., 18. und 19. d. Mts. in Leipzig stattfindenden Zusammentritt der Tarif-Revisionskommission gemacht werden sollten. Bei Eingang der Sitzung wurde an Stelle des Herrn Otto Eisner, welcher die frühere Wahl abgelehnt hat, Herr Boll-Berlin gewählt und sind nun die Delegirten zur Tarif-Revisionskommission die Herren Büxgenlein und Voll. Wir wollen uns über die Fähigkeit der beiden Benannten zu dieser Thätigkeit hier des Näheren nicht verbreiten, denn es ist ja den Berliner Buchdruckergehilfen hinlänglich bekannt, daß der erstere durch das Geschäft seines Vaters einmal kräftig hindurchgegangen und der letztere als noch junger, eben die Lehrzeit beendeter Buchdrucker von ca. 25 Jahren in die Selbstständigkeit trat. Die praktische Erfahrung beider Herren ist also groß, nach der Anschauung der Mitglieder der Sektion VIII mindestens aber so groß, um derartige, tief in das gewerbliche Leben der Gehilfen einschneidende Fragen mit vollem und ausgebildetem Verstande beurtheilen zu können. Den qualitativen Werth der Grundsatzentscheidung des deutschen Buchdrucker-Vereins erhält man aber stets dadurch, wenn man seine Sitzungen besucht, und so war es auch diesmal; man stritt sich eine Zeit lang herum, ob es als opportun zu betrachten sei, augenblicklich mit der Bildung von Innungen vorzugehen, oder das entwerfene Statut erst an die Interessenten zu versenden, um deren Meinung zu hören. Ohne sich genau klar zu sein, wurde die Sache als momentan weniger wichtig bei Seite gelegt und mit der Beratung des von den Gehilfen neu aufgestellten Tarifs begonnen. Herr Büxgenlein hatte diesen seitens der Gehilfen neu aufgestellten Tarif vorher einer Durchsicht unterworfen und trat nun in der ihm angebotenen gesellschaftlichen Art und Weise als Hauptredner auf, verlegte aber der aus ca. 40 Personen bestehenden kleinen Gesellschaft von vorn herein einen derartigen Vorschlag, daß es ergötzlich war mit anzusehen, wie sich dieselbe dabei geberdete. Im Mai d. J. wurde nämlich in einer solchen Sitzung von einer noch kleineren Zahl Anwesender eine Resolution angenommen, nach welcher die Berliner Delegirten ohne alle Absehung verpflichtet wurden, nicht nur eine Erhöhung des augenblicklich bestehenden Lokalzuschlages nicht zuzulassen, sondern eher für dessen Heruntersetzung einzutreten, auf keinen Fall aber auf einen höheren einzugehen, wie er in Leipzig gebilligt wird, weil einmal die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Städte gleich wären und ferner andere mal die wenigen in Berlin gebliebenen Werke dann auch noch nach Leipzig wandern könnten, Berlin also alsdann ohne Druckarbeit sein würde, und man vor allen Dingen also aufhören müsse, so viele schöne und herrliche Arbeitspaläste aufzuführen, als dies in letzteren Jahren der Fall war und die einzig und allein nur dem Fleiße ihres Besitzers ihr Entstehen verdanken. Diese besagte Resolution aus der Welt zu schaffen, um nicht mit derselben sich in Leipzig zu blamiren, war mithin eine recht schwere Aufgabe für den Herrn Delegirten, die ihm insofern gelang, als die Versammlung kleine erweiterte Zustände machte, d. h. daß es ihm überlassen blieb, hier und da bei den einzelnen Positionen des Tarifs 5 Pfennig zuzulegen, ja wenn es sogar möglich wäre, dies nur bei Mustern und orientalischem Say zu thun. Sollte das gewisse Geld auf dem jetzigen Stand durchaus nicht zu erhalten sein, so wurde er ermächtigt, im alleräußersten Nothfalle 5 Groschen auf die ganze Woche zuzulegen, so daß dasselbe alsdann 20 Mark betragen würde. Unerwähnt bleiben darf auch nicht, daß es auf jeden Fall erstrebt werden soll, Antiqua so wie Kraktur zu begablen. Die anderen Punkte wurden zum größten Theil mit Wahrsinn und Berücksichtigung bezeichnet. Die eigentliche Tagesordnung war nun erschöpft und würden wir unseren Bericht schließen können, wenn nicht noch von Herrn Büxgenlein Mittheilungen gemacht worden wären, die es nothwendig erscheinen lassen, dieselben in der weitesten Art zu verbreiten. Danach hat sich nämlich genannter Herr vor einiger Zeit veranlaßt gefühlt, mit den hiesigen Zeitungsverlegern in Verbindung zu treten, gegen Besprechung der gegenseitigen Solidarität der Arbeitgeber bei einer am 1. Oktober etwa einleitenden Arbeitsstellen der hiesigen Gehilfen. In der That, die Feder sträubt sich, das hier gehörte wieder zu geben: Es sollen von jetzt ab sämtliche überflüssige Gehilfen entlassen werden, um, wie der Herr Referent sagte, am 1. Oktober wenigstens 1000 konditionslose Geiger in Berlin zu haben. Wenn dieselben bis zum eigentlichen Streik Unterstützung erhielten, so wäre diese doch aber so gering, daß man am 1. Oktober mit Freuden eine Kondition annehme und andererseits wäre durch diese Manipulation die Unterstützungs-kasse schon bedeutend geschwächt. Bekanntlich hat ja auch Herr Dr. Salomon von der „National-Zeitung“ mit diesem Vorschlag schon begonnen. Ebenso sollen sich aber auch sämtliche Prinzipale durch Unterschrift und ausdrückliches Ehrenwort verpflichten, den bei ihnen streikenden Gehilfen innerhalb zweier Jahre keine Kondition wider zu gewähren. Beachtenswerth bleibt schließlich noch, daß der Herr Referent diese beiden Punkte selbst für elend und erbärmlich erklärte, aber sie seien nothwendig, um am 1. Oktober den Sieg davon zu tragen. Der nun am Sonntag, den 14. August, von Seiten der Gehilfen abgeraumten Versammlung, zu welcher die hiesigen Prinzipale durch Zirkular eingeladen sind, wurde insofern Erwähnung gemacht, als der Beschluß derselben nicht rathsam wäre, da man eine Tarif-Ueberwachungs-Kommission durchaus nicht lenne, mithin sich also den Spah einer derartigen Einladung ein jeder Preiseliebe machen könne. Polzeilich überwacht war die Versammlung der Prinzipale nicht.

Der Fachverein der Metallschraubern, Facondreher und Berufsgenossen hielt am Sonntag Vormittag in Weid's Lokal, Alexanderstraße 31, eine Generalversammlung ab, in welcher zunächst die Wahl der Fachkommission vollzogen wurde, welcher hiesig auf die Herren Treubers, Niedergesäß, Knipel, Diegmann und Heierabend. Die Herren Zimmermann und Girsch erinnerten die neue Kommission an die Pflichten, welche diese zu erfüllen habe. Hiernach verlas der Kandidat Herr Zimmermann den Vierteljahresbericht. Aus demselben ging hervor, merkwürdig die Wahl der Fachkommission von 600 M. betrug, daß der Kassendirektor am 1. Mai die Richtigkeit des Berichtes bekräftigt, wurde dem Kandidaten Decharge ertheilt. Hierauf

wurden Herrn B. Müller 10 M., welche derselbe als Darlehn vom Verein empfangen, als Gratifikation für indirekte Maßregelung in Folge des Streiks bei Edmann bewilligt. Nachdem machte der Vorsitzende, Herr Jacobs, die Mittheilung, daß er sein Amt als Vorsitzender des Vereins niederlege. Er motivirte seinen Rücktritt damit, daß er durch die vielen Arbeiten für den Verein, Versammlungen materiell sehr zurückgelassen sei und trotzdem werde ihm von verschiedenen Seiten noch der Vorwurf gemacht, daß er zuviel für seine Versammlungen bekomme, wenn ihm die Stunde mit 50 Pf. vergütet würde. Nachdem verschiedene Redner ihr Bedauern über den Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden ausgesprochen, wurde beschlossen, am Dienstag, den 17. August, eine Generalversammlung des Vereins der Woblbaupt, Rantewulfstraße 9, einzuberufen, zu welcher der Fall Jacobs resp. die Wahl eines ersten Vorsitzenden auf die Tagesordnung zu setzen ist.

Der Fachverein der Steinmetzen hielt am Sonntag, den 8. d. Mts., in Hagermann's Salon, Sophienstr. 34, seine regelmäßige Monatsversammlung ab, in welcher zunächst die Quartalsabrechnung der Vereins- und Fremden-Unterstützungskasse erfolgte. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit derselben bestätigt hatten, wurde den Kassieren Decharge ertheilt. Im letzten Quartal wurden 47 zugeworfene Kollegen mit 148 M. unterstützt. Es wurde hierauf beschlossen, die Kollegen, welche ihre Einkünfte begahlt haben, zu Anfang einer jeden Versammlung zu nennen. Hierauf erfolgte die Berichterstattung über das Sommerergebnis, welches am Sonnabend, den 14. d. Mts., in Huth's Sommergarten (Gefundenbrunnen), Badstraße 22, abgehalten werden soll. Der Preis eines Billets für Vereinsmitglieder wurde auf 50 Pf., für Gäste, durch Vereinsmitglieder eingeholt, auf 75 Pf. festgesetzt. — Hiernach wurde darüber debattirt, ob man den ordentlichen Einkund von 150 M. auf 1 M. reduzieren könne. Diese Angelegenheit soll jedoch erst in der nächsten Versammlung erledigt werden. — Ein Unterstützungsgeheul eines Kollegen wurde, da derselbe nicht Vereinsmitglied ist, abgewiesen und dabei hervorgehoben, daß viele Kollegen sich nur dann an den Verein wenden, wenn sie in Noth gerathen oder krank werden, so lange sie aber gesund wären, kümmerten sie sich nicht um den Verein. — Zum Schluß wurde der Mitgliede Robisch einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

h. Bezüglich der Agitation der „Freien Organisation junger Kaufleute“ für Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auch auf die jungen Kaufleute, gab der Vorstand des Vereins von Kaufleuten aus der Vampenbranche die Erklärung ab, daß er unter Berücksichtigung des Umstandes, daß von 40 000 Berliner Handlungsgehilfen nur 400 in Krankenkassen versichert sind und in den allermeisten Fällen die Unversicherten nicht in der Vermögenslage sich befinden, die durch Krankheit und Invalidität entstehenden Kosten aus eigenen Mitteln zu erheben, nur für die Ausdehnung des Kostenswanges auch auf die Handlungsgehilfen sich aussprechen könne und die Beihilfung des Vereins an der betreffenden Agitation der „Freien Organisation junger Kaufleute“ energisch bekräftigen könne.

Forst, 11. August 1886. Eine Volksversammlung, die am 10. August im Richter'schen Lokale stattfinden sollte, wurde in letzter Stunde polzeilich untersagt. Die zahlreiche Menschenmenge, welche sich vor dem Lokale eingefunden hatte, entfernte sich, als das Verbot bekannt geworden war, ruhig.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Sattler und Berufsgenossen (E. S. 84, „Hoffnung“). Mit dem heutigen Datum hat Herr Th. Danmann das Amt des Vorsitzenden übernommen. Derselbe wohnt Boyenstr. 11, Hof links, 3 Treppen. Sprechstunden: Montag und Donnerstag Abends von 7-9 Uhr und Sonntags Vormittags 10-12 Uhr, jedoch findet das „Krankmelden“ nach wie vor bei dem Hilfskassier Herrn Fr. Chapeau, Neue Jakobstraße 11, (Restaurations-) statt.

Der Generalversammlung der Berliner Risten- und Koffermacher, welche am Sonntag, den 8. d. Mts., in den Amin-Hallen, Kommandantenstr. 20, mit der Tagesordnung: „Vorlage des neuen Preistarifs“ abgehalten werden sollte, ist die polzeiliche Genehmigung versagt worden.

Die „Freie Organisation junger Kaufleute“ hält heute, Freitag, den 13. August, Abends 8½ Uhr, in Nest's Salon, Kommandantenstraße 71/72, eine Mitglieder-Versammlung ab, um über das von der Gewerbe-Deputation des Magistrats geforderte Gutachten des Vereins über Krankenversicherung Beschluß zu fassen. In Anbetracht dieses für die Handlungsgehilfen Berlins höchst wichtigen Themas ist es dringend erforderlich, daß von Seiten der Mitglieder eine recht lebhafte Theilnahme an qu. Versammlung erfolgt. Jeder Kaufmann, speziell die Vorstände und Vertreter anderer kaufmännischer Vereine haben als Gäste freien Zutritt.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider soll am Dienstag, den 17. August, in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79 stattfinden. Tagesordnung: Auf welchem Wege ist eine Besserstellung der Arbeiter im Schneidergewerbe zu erzielen.

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung Sonnabend, den 14. August, Abends 9 Uhr, in der „Bildharmonie“, Bernburgerstraße 22 a/23. Tagesordnung: 1. Bericht des Gehilfenvertreter für den I. Kreis (Berlin-Brandenburg) über die Gehilfenkonferenz in Leipzig. 2. Diskussion. 3. Festsetzung des Lokalzuschlages. 4. Verschiedenes. — Die Herren Prinzipale sind zu dieser Versammlung eingeladen.

### Vermischtes.

Ein Geprüelter. Auf einen Schmiedemeister in Hamburg, der mit Vorliebe die Innung vertritt, hatte man es von Schweden her abgesehen und zwar auf eine ganz eigentümliche Weise. Der Schmiedemeister erhielt nämlich von einem angeblichen Stellenvermittler aus Schweden einen Brief, worin ihm ein Angebot von Gesellen gemacht wird, und zwar zu einem sehr billigen Lohnsatz. Der Meister ging darauf ein und probirte schon damit herum, daß er den Hamburger Gesellen gegenüber nicht nachzugeben brauchte. Es wurde nun abgemacht, daß vier Gesellen von Italien kommen und als Reise-geld 10 Rigsdaler Voranschuss nehmen sollten. Er ersuchte nun, die „Berliner“ und Kasser an seine Adresse zu schicken und die Gesellen sollten auch nach seiner Wohnung kommen. Vor einigen Tagen erhielt er nun auch einige „Berliner“ gefandt, allein die Gesellen blieben aus. Tag um Tag verging, es ließ sich aber kein Geselle sehen. Der Meister wurde nun mißtrauisch, denn er hatte ja den Voranschuss für die Berliner leisten müssen. Die Frau gab ihm nun den famosen Rath, die Berliner zu öffnen. Das war ein guter Rath! Die Berliner wurden geöffnet und drinnen waren zum Schrecken des Meisters Lumpen und Steine. Der also Geprüelte machte hiervon Anzeige bei der Polizeibehörde. Selbstverständlich hat derjenige, welcher den Schweden hat, nun auch noch den Spott obendrein.

Die verlassene Schwimmerin. Aus Marseille schreibt man: „Mlle. Floriot ist die beste Schwimmerin unserer Stadt. Das Fräulein hat im Vorjahre den großen Preis gewonnen und bei dem heutigen Turnier wurde sie ausgeschlossen, da die übrigen Theilnehmerinnen erklärten, mit Mlle. Floriot keinen Wettkampf eingehen zu können. Der Bräutigam des Fräuleins, der Bildhauer Dubour, hatte schon lange den Wunsch, seine Braut einmal als Schwimmerin bewundern zu können, doch das Fräulein weigerte sich stets, ihn zuzulassen. Erst jetzt, da nur noch vierzehn Tage Frist bis zur Hochzeit, ließ sich Mlle. Floriot herbei, vor dem Bildhauer eine Schwimmerprobe abzugeben. Am nächsten Tage ließ Dubour den erwarteten Besuch bei seiner Erwählten schuldig, am Abend kam statt seiner ein Schreiben aus Paris, in welchem er ihr mittheilte, die Wellen

hätten ihm verrathen, daß sie nicht so schön geformt sei, als dies die Toilette glauben ließ, und er, der den Schönheitsfuss des Künstlers besaß, könne sie nicht betrachten. Ihn trieb das Bewußtsein, das Mlle. Floriot seinen Rücktritt überleben werde. Revolver und Gift seien schwer zu haben und ertränken könne sich solch eine vorzügliche Schwimmerin nicht."

Dem Gewinner des ersten Preises auf dem Allensburger Stallongren, Herrn Gimpel-Neuselwitz, widmet die „Kleine Pr.“ folgendes Poem:

Entschieden ist die wichtige Frage,  
Weshalb ist die große That!  
Der beste Spieler un'rer Tage  
Ist Gimpel-Neuselwitz im Slat.

O Neuselwitz, drum sei gepriesen,  
O Neuselwitz, drum sei geehrt,  
Daß du dem Deutschen Reiche diesen  
Erhabnen Bürger hast beschert.

In jedem Bierlich-Slatgeplauder  
Winkt dir der Anerkennung Lohn,  
Wirst du, o Städtchen an der Schnauher,  
Benedict um den großen Sohn!

Er traf beim hitzigen Tourneen  
Der Gegner Blüten wie ein Kly.  
Bald ohne Jungen, bald mit Bierem  
Gewann Herr Gimpel-Neuselwitz.

Gewann als Ueberstich nicht wenig,  
Rein, sechsundzwanzig Spiele gleich.  
Herr Gimpel ist nun Kartenkönig  
Im ein'gen deutschen Kartenspiel!

Wo künftighin wird Slat gedroschen,  
Da preist ihn Deutschland's Spielereit;  
Sein Ruhm ist eher nicht erschossen,  
Als bis die letzte Karte fällt.

Das Eine ist beim Slatgestümpel  
Von nun ab jedem Kind bekannt:  
Der beste Spieler ist ein Gimpel  
Im großen deutschen Vaterland!

Der wiedergefundene Sohn. Aus Königsberg, 5. d. M., wird dem „P. L.“ berichtet: Eine Scene, wie sie gewiß nur höchst selten vorkommen dürfte, hat sich am 30. v. M. in dem Dorfe Girdenten abgespielt. Die Geschichte beginnt vor 20 Jahren; damals war dieses Dorf eines Tages in allgemeiner Aufregung. Der dreijährige Sohn des Schuhmachermeisters Schorell war plötzlich verschwunden und da alle Nachforschungen eine Verunglückung des Kindes ausschloßen, Nachbarn den kleinen, im ganzen Dorfe bekannten, blondgelockten Knaben kurz vorher auf dem Hofe hatten spielen sehen, so fand die Annahme allgemeinen Glauben, daß das Kind von einer in der Nähe auf dem Felde binocularisirenden Jägerbande geraubt und entführt worden sei. In der letzten Zeit durchkreuzte wieder eine Jägerbande jene Gegend und schlug auch ihre Helle unweit des Dorfes Girdenten auf. Bei dem Schuhmachermeister Schorell klopfte am 30. v. M. ein junger Jäger an die Thür und bat um Arbeit. Die Frau soll nun in dem jungen Mann ihren Sohn erkannt haben und dieses durch eine Kopfnahe bestätigt worden sein, welche von einer Wunde herrührte, die das Kind einst erlitten. Schnell hatte man den Amtsvorsteher, Guibbesiger B., von dem Vorfalle unterrichtet. Derselbe begab sich sofort zu den Jägern, fand aber ihr Lager nicht mehr vor, da die Bande plötzlich auf und davon gegangen war. Der Verdacht wurde dadurch natürlich um so mehr verstärkt und die Verfolgung vorgenommen, die denn auch zum gewünschten Ziele führte. Anfänglich sollte der junge Mann, wie die Jäger angaben, in einem flavonischen Dorfe als Kind ihnen von seinen Eltern, die nun bereits todt seien, zur Erziehung übergeben worden sein. Als die Erwiderung, daß der junge Mann offenbar deutscher Abstammung sei, wurde angegeben, der Betreffende habe längere Jahre bei einem schlesischen Lehrer, dessen Namen sie aber gleichfalls nicht mehr wußten, gelebt. Schließlich geriet die Anführer der Bande und die Weiber derart in Widerspruch, daß ihre Verhaftung und Ueberführung nach dem Amtsgericht, ebenso die Beschlagnahme der Reisequittungen erfolgte.

Das menschliche Kaugewebe, ein anatomischer Defekt. Indirekt der neuwachen, mit der Epiglottis, „Ein Knabe mit Kaugewebe“ versehenen Mittheilung geht der „P. L.“ von sachmännlicher Seite folgende Erklärung zu: Der Fall des „Knaben mit den Kaugeweben“, der in Ihrem geschickten Blatte als ein seltsamer Beispielen ist, wird in der Augenheilkunde mit dem Namen „Anixidie“ bezeichnet, deren Vorkommen eine zwar seltene, aber jedem Augenarzte wohlbelannte Anomalie des Auges darstellt. Was das „im Fischen sehen“ anbelangt, welche Eigenschaft manchen Thieren mit großen Pupillen, sowie auch dem in Rede stehenden Knaben möglich ist, so besteht sie

diese Beobachtung durchaus nicht auf den Vergleich mit anderen Personen, sondern nur mit der verschiedenen Fähigkeit des Lebens des mit einem derartigen Auge Behafteten selbst. Ein solcher sieht nämlich bei Nacht besser als bei Tage, weil er bei Tage durch die in die weite Pupille des Auges einfallende Lichtmasse geblendet ist. Jeder Mensch kann künstlich in dieselbe Lage durch Einträufeln einiger Tropfen Atropin zwischen die Schleimhaut fallen der Augenlider verjagt werden. Wenn die Augen solcher Individuen oder auch von Thieren, die eine große Pupille haben, leuchten, so kann das nur davon herühren, daß in dem betreffenden Zimmer irgend ein leuchtender Körper vorhanden ist, dessen Reflex von der rothen Netzhaut jener Menschen oder Thiere durch die große Pupille hindurch zurückgeworfen wird. An und für sich leuchten überhaupt weder Regenbogen, noch mit weiten Pupillen versehene Menschenaugen im Dunkeln. Derartige ist noch niemals konstatiert worden und beruht, wo es angegeben wird, auf mangelhafter Beobachtung. Also kurz zusammengefaßt: Das Vorkommen mit dem betreffenden Knaben ist durchaus nichts Wunderbares, sondern eine auf anatomisch und physiologisch bekannte Grundlagen rückführbare, in ihren Ursachen durch die amerikanische Presse übertriebene, schon vielfach in Augenkliniken beobachtete Anomalie des menschlichen Auges.

Kampf in einer Kirche. Vor einigen Tagen war die Pfarrkirche von St. Margarethe in London der Schauplatz eines Einbruchversuchs. Die Kirche ist ringsum von hohen Mauern umgeben, die durch eiserne Gitterthore unterbrochen werden, welche Nachts immer geschlossen sind und deren Schlüssel der jeweilig inspektirende Rayonwachmann bei sich führt, um jeden Augenblick eintreten zu können. Es war gegen 3 Uhr Morgens, als der die Kunde machende Polizist in die Kirche eintrat und zwei Männer beschäftigt sah, die in die Sakristei führende Thür, wo das werthvolle Kirchengeschloß aufbewahrt ist, aufzubrechen. Im nämlichen Augenblicke hörte er auch schon die Stimme eines dritten Mannes, welcher rief: „Aufgeschaut, der — kommt!“ Der Wachmann packte sofort den kleineren der beiden Männer an der Schulter, und ein verzweifeltes Ringen begann nun zwischen den Dreien. Sie fielen zu Boden und wälzten sich, einander würgend, umber, bis der anfangs wegelaufene dritte Einbrecher zurückkehrte und seine Genossen freimachte. Während nun der Wachmann sich seinem neuen Gegner zuwendete, schoß der erste drei Schüsse hinter einander auf den Wachmann ab und vermundete denselben am Schenkel. Der Wachmann, obwohl schwer verletzt, ließ seinen Gegner nicht los und ließ seinen schillen Rothpflaster erlösen. Schließlich wurde er aber von der Ueberzahl überwältigt und blieb, aus mehreren Wunden blutend, auf dem Blase liegen, während die Verbrecher das Weite suchten. Wenige Augenblicke später kamen mehrere Polizisten, welche den Rothpflaster gebildet hatten, zur Stelle und überführten ihren schwerverletzten Kollegen ins Spital. In der Kirche fand man später die Einbruchswerkzeuge, sowie Revolver und Drahtmaschinen der entflohenen Verbrecher, deren man bisher nicht habhaft werden konnte.

### Kleine Mittheilungen.

Lrier, 10. August. Nachdem sich heute Nachmittag die Hitze mit 26 Grad R. im Schatten zur erdrückenden Schwüle gesteigert hatte, umzog sich gegen 5 Uhr Nachmittags der Himmel mit schweren düstern Gewitterwolken, deren gelblich-grauer Schein ein unheimliches Gefühl erweckte. Immer mehr verdunkelte sich der Horizont, als sich plötzlich ein heftiger Wirbelwind erhob und Himmel und Erde in eine einzige dicke, undurchsichtige Staubwolke hüllte. Als sich nach ungefähr zwei Minuten Dauer die unheimliche Naturerscheinung verzogen hatte, da bot sich dem Auge ein trauriges Bild wüster Verwüstung. Schornsteine waren eingestürzt, Häuser abgedeckt, Fensterscheiben zertrümmert, die stärksten Baumstämme lagen in großer Anzahl wie Strohhalme gebrochen, in ihrem Falle, namentlich in den Gärten, große Verwüstungen anrichtend, die Schwimmbad und Baderanstalt bei Jurland war vollständig auseinandergerissen. Leider hat das verheerende Unwetter auch zwei Menschenleben gefordert. Das herabstürzende Dach vom Eiseller der Caspar'schen Bierbrauerei trat einen Arbeiter und tödtete ihn sofort, während einem zweiten Arbeiter die Beine zertrümmert wurden. Auch aus den umliegenden Ortschaften kommen zahlreiche Todesopfer.

Basel, 5. August. Eine mysteriöse Geschichte spielt sich gegenwärtig in einem hübschen Hotel ab. Vor etwa acht Wochen trat dortselbst eine sich als Amerikanerin ausgebende Wittve in Begleitung ihrer beiden Kinder, eines blindev Knaben und einer zwölfjährigen Tochter ein. Sie gab an, zum Zwecke einer Operation des erblindeten Kindes in Bern, von Amerika herübergekommen zu sein und reiste auch in der That mit beiden Kindern nach Bern. Nach Verlauf weniger Tage nach Basel zurückkehrt, theilte sie dem betreffenden Hotelwirth mit, daß das Augenleiden des Knaben in Bern als unheilbar erklärt worden sei, und daß sie nach Amerika zurückkehren werde. Bei Bezahlung der Hotelrechnung bemerkte

sie dem Wirth, daß ihre noch vorhandenen Boarmittel nur für die Reise für sie und den kleinen Knaben ausreichten, sie wolle deshalb das Mädchen hier zurücklassen, werde sofort nach erfolgter Ankunft in Amerika das erforderliche Reisegeld einlösend. Das Mädchen, welches nebenbei bemerkt, außer ihrer Muttersprache, dem Englischen ziemlich gut deutsch spricht, bestätigte die von der Mutter gemachten Angaben, und der Wirth willigte endlich in dringende Bitten Beider ein, das Mädchen gegen einen möglichen Pensionpreis vorerst zu behalten. Unter solchen Umständen und mit dem wiederholten Versprechen, das Reisegeld sofort einzulösen, reiste die Mutter mit dem Knaben ab. Mehr als sechs Wochen sind seitdem vergangen, aber noch hat die Mutter nichts von sich hören lassen. Ein der Mutter auf der Reise etwa zugefügter Unfall kann nicht vorliegen, denn der betreffende Dampfer wurde wohlbehalten in New-York angekommen; Mittellosigkeit scheint auch ausgeschlossen, da nach der vom Kinde bezeugten Aussage der Mutter diese größeren Grundbesitz in Amerika hat; es bleibt also nur die Vermuthung übrig, daß hier die That einer gewissenlosen Mutter vorliegt, welche sich ihres Kindes auf diese Weise zu entledigen versucht hat. Der amerikanische Konsul hat sich der Sache angenommen.

Wien, 10. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Triest 8 Personen erkrankt und 2 gestorben, in Fiume 2 Personen erkrankt und keine gestorben.

Wien, 11. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Fiume 1 Person erkrankt, in Triest 9 Personen erkrankt und 2 gestorben.

### Letzte Nachrichten.

Zu dem nordamerikanischen-mexikanischen Streit wird berichtet, daß bei dem mexikanischen Obergericht in Chihuahua Berufung eingelegt ist gegen die Verurtheilung des Cutting's zu einem Jahre Haftstrafe und zur Zahlung einer Geldbuße von 600 Doll. Es heißt, daß Hr. Bayard zum Zwecke die mexikanische Regierung aufgefordert hat, Cutting freizugeben. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit dem internationalen Schiedsgericht vorgelegt werden. Welche weile dauert die kriegerische Aufregung an der mexikanischen Grenze ungeschwächt fort.

Die die Londoner „Central News“ erfahren, hätte das Kabinett Salisbury eine wichtige Bill in Vorbereitung, welche sowohl Irland als den anderen Theilen des vereinigten Reiches eine weitgehende lokale Autonomie gewähren soll. Die Regierung wäre geneigt, eine außerordentliche Vertheilung auszurufen, um ihren Plan vorzulegen.

In Dänemark sind in gegen die Sozialdemokratie gerichtete Ausnahmegesetze, sowie ein gesetz, welches die Arbeiter zum Vertheilung, autem Vernehmung „Domb. Nachr.“ zufolge „druckfertig“.

Der Streik der Altonaer Schmiede, der Wochen dauerte und viel Staub aufwirbelte, ist beendet. Die Forderungen der Gesellen: Abschaffung der Sonntagsarbeit, Zahlung an Sonnabend und jebsündlicher Arbeitstag, sind willigt. In sehr vielen Schmiedewerkstätten hängen auf denen bekannt gemacht wird, daß jene oben genannten Forderungen der Gesellen bewilligt sind.

Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes die nichtperiodische Zeitschrift: „Sozialdemokratische Zeitschrift VIII. Der tolle Schule gegen den lebenden Volksthum“ dem Berliner „Sozialdemokrat“ 1888. Holtlingen-Büch. lag der Volksbuchhandlung 1888.

### Briefkasten der Redaktion.

H. S., Leipzigerstr. Die Innungen vereinigen sich häufig die selbstständigen Meister des Kleingewerbes, der Fluß der Gesellen ist hier fast null. Die Fachvereine sind gegen die Organisationen der Arbeiter. In Folge der Zusammensetzung sind die Innungen nämlich fast ausschließlich die ganze Industrie auf den Stand der Kleingewerbes zurückzuführen, die Maschinen abschaffen, weil sie dem Kleingewerbe schaden u. s. w. Die Fachvereine wollen hingegen Vortheile für die Arbeiter und höheren Löhre Arbeitssicherheit und Ähnliches. — Für Gedichte haben im Allgemeinen keine Verwendung. Im übrigen nehmen wir etwas sehr stark in Anspruch.

C. P., Barmen. Ihr Wunsch ist erfüllt worden. Adresse ist: Barmenstr. 20.

Robert K., Eisenbahnstr. Sie müssen der Redaktion die von dieser Ihren Eltern gewährten Unterstützungsgelder nur dann erstatten, wenn Sie zu der Zeit, als die Unterstützung gewährt wurde, im Stande gewesen wären, selbst Ihren Eltern Unterhalt zu gewähren, nicht aber dann, wenn Sie hinterher e. s. in diese Lage kommen. H. Rindt. Die Frau muß sich an die Armenverwaltung des Stadtbezirks, in welchem sie wohnt, wenden.

### Theater.

Freitag, den 13. August.  
Belle Alliance Theater. Das Paradies.  
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Der Jägerbaron.  
Ostend-Theater. Vom Golde verführt.  
Victoria-Theater. Amor. Tanz-Boem von Luigi Manzotti.  
Walhalla-Theater. Capriccio.  
Kroll's Theater. Rigoletto.  
Central-Theater. Alle Jakobstr. 30. Direkt.: Adolph Ernst. Der Wald-Teufel. Gesangsposse in 4 Akten von B. Mannsb. Kompletts von G. Böck. Musik von G. Steffens. Mit neuen Dekorationen und Kostümen. (Kopie!)  
Königsstädtisches Theater. Die Scheinmisse von Paris.

Vassage 1 Kr. 9 M. — 10 M.  
**Kaiser-Panorama.**  
In dieser Woche:  
Die malerische französ. Schweiz.  
Eine Wanderung durch Petersburg.  
Seriha-Reise. — Carolinen-Inseln.  
Eine Reise 20 Bfg. Kinder nur 10 Bfg.

Verammlung der Mitglieder des  
**Verzins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter**  
Sonabend, den 14. August, in Grätwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79 (unt. Saal). Tagesordnung:  
1. Vortrag des Hrn. Dr. Jakobsohn über die Bestandtheile der Luft und die Bedeutung derselben für den menschlichen Organismus. 2. Die Besprechung über das Stiftungsfest und Vereinsangelegenheiten.  
NB. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Mitgliedsbuch an der Kontrolle vorzuzeigen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.  
Der Vorstand.

Heute, sowie täglich:  
**Schweizer Garten.** Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn.  
Großes Militär-Concert, Auftreten sammtlicher Spezialitäten.  
Theatervorstellung. Volkshelustigungen aller Art.  
Aufftreten der beliebten **Petrescu-Truppe**, sowie des Trios Jonas, Grosch und Glaser, Geschwister Vessat.  
Im Saale: **Sanktbräunchen.** Abends: **Große Illumination und Beleuchtung.**  
Elektrische Eisenbahn. Rutschbahn u. s. w.  
Anfang 8 Uhr. Bons haben Wochentags Billigkeit. **Entree 30 Pfennig.**

Das neue Welt-Galender für 1887.  
Dieser Galender enthält: 1. Die Weltkarte. 2. Die Weltgeschichte. 3. Die Weltliteratur. 4. Die Weltkunst. 5. Die Weltwissenschaft. 6. Die Weltreligion. 7. Die Weltethik. 8. Die Weltphilosophie. 9. Die Weltliteratur. 10. Die Weltkunst. 11. Die Weltwissenschaft. 12. Die Weltreligion. 13. Die Weltethik. 14. Die Weltphilosophie. 15. Die Weltliteratur. 16. Die Weltkunst. 17. Die Weltwissenschaft. 18. Die Weltreligion. 19. Die Weltethik. 20. Die Weltphilosophie. 21. Die Weltliteratur. 22. Die Weltkunst. 23. Die Weltwissenschaft. 24. Die Weltreligion. 25. Die Weltethik. 26. Die Weltphilosophie. 27. Die Weltliteratur. 28. Die Weltkunst. 29. Die Weltwissenschaft. 30. Die Weltreligion. 31. Die Weltethik. 32. Die Weltphilosophie. 33. Die Weltliteratur. 34. Die Weltkunst. 35. Die Weltwissenschaft. 36. Die Weltreligion. 37. Die Weltethik. 38. Die Weltphilosophie. 39. Die Weltliteratur. 40. Die Weltkunst. 41. Die Weltwissenschaft. 42. Die Weltreligion. 43. Die Weltethik. 44. Die Weltphilosophie. 45. Die Weltliteratur. 46. Die Weltkunst. 47. Die Weltwissenschaft. 48. Die Weltreligion. 49. Die Weltethik. 50. Die Weltphilosophie. 51. Die Weltliteratur. 52. Die Weltkunst. 53. Die Weltwissenschaft. 54. Die Weltreligion. 55. Die Weltethik. 56. Die Weltphilosophie. 57. Die Weltliteratur. 58. Die Weltkunst. 59. Die Weltwissenschaft. 60. Die Weltreligion. 61. Die Weltethik. 62. Die Weltphilosophie. 63. Die Weltliteratur. 64. Die Weltkunst. 65. Die Weltwissenschaft. 66. Die Weltreligion. 67. Die Weltethik. 68. Die Weltphilosophie. 69. Die Weltliteratur. 70. Die Weltkunst. 71. Die Weltwissenschaft. 72. Die Weltreligion. 73. Die Weltethik. 74. Die Weltphilosophie. 75. Die Weltliteratur. 76. Die Weltkunst. 77. Die Weltwissenschaft. 78. Die Weltreligion. 79. Die Weltethik. 80. Die Weltphilosophie. 81. Die Weltliteratur. 82. Die Weltkunst. 83. Die Weltwissenschaft. 84. Die Weltreligion. 85. Die Weltethik. 86. Die Weltphilosophie. 87. Die Weltliteratur. 88. Die Weltkunst. 89. Die Weltwissenschaft. 90. Die Weltreligion. 91. Die Weltethik. 92. Die Weltphilosophie. 93. Die Weltliteratur. 94. Die Weltkunst. 95. Die Weltwissenschaft. 96. Die Weltreligion. 97. Die Weltethik. 98. Die Weltphilosophie. 99. Die Weltliteratur. 100. Die Weltkunst. 101. Die Weltwissenschaft. 102. Die Weltreligion. 103. Die Weltethik. 104. Die Weltphilosophie. 105. Die Weltliteratur. 106. Die Weltkunst. 107. Die Weltwissenschaft. 108. Die Weltreligion. 109. Die Weltethik. 110. Die Weltphilosophie. 111. Die Weltliteratur. 112. Die Weltkunst. 113. Die Weltwissenschaft. 114. Die Weltreligion. 115. Die Weltethik. 116. Die Weltphilosophie. 117. Die Weltliteratur. 118. Die Weltkunst. 119. Die Weltwissenschaft. 120. Die Weltreligion. 121. Die Weltethik. 122. Die Weltphilosophie. 123. Die Weltliteratur. 124. Die Weltkunst. 125. Die Weltwissenschaft. 126. Die Weltreligion. 127. Die Weltethik. 128. Die Weltphilosophie. 129. Die Weltliteratur. 130. Die Weltkunst. 131. Die Weltwissenschaft. 132. Die Weltreligion. 133. Die Weltethik. 134. Die Weltphilosophie. 135. Die Weltliteratur. 136. Die Weltkunst. 137. Die Weltwissenschaft. 138. Die Weltreligion. 139. Die Weltethik. 140. Die Weltphilosophie. 141. Die Weltliteratur. 142. Die Weltkunst. 143. Die Weltwissenschaft. 144. Die Weltreligion. 145. Die Weltethik. 146. Die Weltphilosophie. 147. Die Weltliteratur. 148. Die Weltkunst. 149. Die Weltwissenschaft. 150. Die Weltreligion. 151. Die Weltethik. 152. Die Weltphilosophie. 153. Die Weltliteratur. 154. Die Weltkunst. 155. Die Weltwissenschaft. 156. Die Weltreligion. 157. Die Weltethik. 158. Die Weltphilosophie. 159. Die Weltliteratur. 160. Die Weltkunst. 161. Die Weltwissenschaft. 162. Die Weltreligion. 163. Die Weltethik. 164. Die Weltphilosophie. 165. Die Weltliteratur. 166. Die Weltkunst. 167. Die Weltwissenschaft. 168. Die Weltreligion. 169. Die Weltethik. 170. Die Weltphilosophie. 171. Die Weltliteratur. 172. Die Weltkunst. 173. Die Weltwissenschaft. 174. Die Weltreligion. 175. Die Weltethik. 176. Die Weltphilosophie. 177. Die Weltliteratur. 178. Die Weltkunst. 179. Die Weltwissenschaft. 180. Die Weltreligion. 181. Die Weltethik. 182. Die Weltphilosophie. 183. Die Weltliteratur. 184. Die Weltkunst. 185. Die Weltwissenschaft. 186. Die Weltreligion. 187. Die Weltethik. 188. Die Weltphilosophie. 189. Die Weltliteratur. 190. Die Weltkunst. 191. Die Weltwissenschaft. 192. Die Weltreligion. 193. Die Weltethik. 194. Die Weltphilosophie. 195. Die Weltliteratur. 196. Die Weltkunst. 197. Die Weltwissenschaft. 198. Die Weltreligion. 199. Die Weltethik. 200. Die Weltphilosophie.

Bur heutigen Verlobung des Herrn Ernst Lehmann mit Frau. Pauline Venkert gratuliren  
[342] P. u. S.  
Alle wissenschaftl. Werke u. Zeitschriften sind in Lieferungen zu bezich. bei H. Kohnhardt, Koln. Buchhändler u. Buchbinder, Brandenburgerstr. 60. Mitglied des Arbeiter-Bezirksvereins Vorwärts.  
**Arbeitsmarkt.**  
Kordmagerges. m. verl. Schmidstr. 33 b. Hilden.  
1 Ges. auf Wäsch verl. Koch, Rüdorsdorferstr. 6.  
Cigarrenmacher, der selbst. Widel m. u. Wickelmacher verl. Arndt, Rixdorf, Kollnuz.

**Kranken-Unterstützungsverein der Schneider (E. A.)**  
Das Mitglied Otto Pook ist am 13. d. Nachm. von der Leichenhalle des Charite Krankenhauses am Neuen Thore aus begraben.  
G. Spahn, Bevollmächtigter.

**Fachverein der Steinmetzen**  
Berlins.  
Versammlung  
am Sonntag, den 15. August, Vorm. 10 Uhr  
in Scherff's Salon, Inselstraße 10. Tagesordnung: Innere Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung aufgenommen.  
Der Vorstand.

**Fachverein der Metallarbeiter**  
in Gas-, Wasser- und Dampf-Arbeiten.  
Mitglieder-Versammlung  
am Sonnabend, den 14. August, Abends 8 Uhr  
in Grätwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.  
Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassendbericht. 2. Bericht eines Mitgliedes. 3. Wichtige Anträge. 4. Verschiedenes u. Freigesprochen.  
Der Vorstand.

**General-Versammlung der Central-Franken-Stricks- u. Färbereiarbeiter des deutschen Bimmerer**  
Sonntag früh 9 1/2 Uhr  
in Grätwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.  
Tagesordnung: 1. Kassendbericht. 2. Bericht eines Mitgliedes. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung aufgenommen.  
[339] G. Schäfer, Sirockenstr.